



## **Lehrplan**

*für die Sekundarstufe I der weiterführenden allgemeinbildenden Schulen  
Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Gesamtschule*



# **Katholische Religion**

<b>Inhaltsverzeichnis</b>		<b>Seite</b>
	<b>Einführung</b>	<b>3</b>
<b>1</b>	<b>Grundlagen</b>	<b>4</b>
1.1	Die Schülerinnen und Schüler: Ausgangslage	4
1.2	Das Konzept der Grundbildung	4
1.2.1	Die Auseinandersetzung mit Kernproblemen	5
1.2.2	Die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen	6
1.3	Grundsätze der Unterrichtsgestaltung	7
1.3.1	Fachbezogenes Lernen	7
1.3.2	Themenzentriertes Arbeiten	8
1.3.3	Fächerübergreifendes Arbeiten	8
1.3.4	Aufgabenfelder von allgemeiner pädagogischer Bedeutung	9
1.4	Schulstufen und Schularten	9
1.4.1	Der Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe I	10
1.4.2	Schulartprofile, Abschlüsse und Übergänge	11
1.4.3	Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt	11
1.5	Leistungen und ihre Bewertung	12
<b>2</b>	<b>Fachliche Konkretionen</b>	<b>15</b>
2.1	Lernausgangslage	15
2.2	Der Beitrag des Faches zur Grundbildung	16
2.2.1	Der Beitrag des Faches zur Auseinandersetzung mit den Kernproblemen	17
2.2.2	Der Beitrag des Faches zur Vermittlung von Kompetenzen	18
2.3	Themen	20
2.3.1	Übersicht	22
2.3.2	Beispiele für die Arbeit mit Themen	36
2.4	Schularten	46
2.5	Leistungen und ihre Bewertung	47
	Anhang	



# **Einführung**

Die Lehrpläne für die Grundschule und die weiterführenden allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I gehen von dem Bildungs- und Erziehungsauftrag aus, wie er im Schleswig-Holsteinischen Schulgesetz (SchulG) formuliert ist. Diesem werden die Schulen dadurch gerecht, daß der Zusammenhang von Erziehung und Unterricht gewahrt wird. Die Fachlehrpläne für die Schularten der Sekundarstufe I gliedern sich in zwei aufeinander bezogene Teile, die diesen Zusammenhang verdeutlichen:

## **1. Grundlagen**

Das Lernen in der Schule bildet ein vielfältiges Beziehungsgeflecht, in dem die verschiedenen Fächer und Schularten verbunden sind. Im Mittelpunkt dieses Teils stehen daher das Konzept der gemeinsamen Grundbildung und die aus ihm folgenden Grundsätze der Unterrichtsgestaltung.

## **2. Fachliche Konkretionen**

Im Mittelpunkt dieses Teils stehen die fachspezifischen Aufgaben, die sich für den Fachunterricht aus dem Konzept der Grundbildung ergeben. Die Fachlichen Konkretionen benennen verpflichtende Anforderungen in schulartspezifischen Differenzierungen und sichern so die Vergleichbarkeit der schulischen Abschlüsse und Übergänge.

Grundlagen und Fachliche Konkretionen stellen einen verbindlichen Rahmen dar. Innerhalb dieses Rahmens eröffnen die Lehrpläne allen an der Schule Beteiligten vielfältige Möglichkeiten zur pädagogischen Gestaltung und Weiterentwicklung ihrer Schule. Sie schaffen Freiräume für eigene Initiativen und selbstverantwortete Wege, für kollegiale Zusammenarbeit und erweiterte Mitwirkung. Diese Freiräume sind auch notwendig, um auf die Situation der jeweiligen Schülerinnen und Schüler und die besonderen Gegebenheiten der einzelnen Schule gezielt eingehen sowie entsprechende Umsetzungsprozesse in Gang bringen zu können.

Der angemessene Umgang mit den Lehrplänen schließt auch die Freiheit für die Lehrkräfte ein, das Konzept der Lehrpläne in eigener pädagogischer Verantwortung auszugestalten, es erprobend weiterzuführen und für künftige Erfordernisse offenzuhalten.

# 1 Grundlagen

## 1.1 Die Schülerinnen und Schüler: Ausgangslage

Leben und Lernen der Kinder und Jugendlichen werden vornehmlich geprägt in einer Familie. Die Schule unterstützt und ergänzt die Erziehung durch die Eltern, wie sie ihrerseits auf die Unterstützung und Mitwirkung der Eltern angewiesen ist.

Kinder und Jugendliche wachsen heran in einer Welt unterschiedlicher Lebensformen und Wertorientierungen. Sie nehmen diese Welt wahr im Licht verschiedener kultureller Traditionen, religiöser Deutungen, wissenschaftlicher Bestimmungen, politischer Interessen. Sie erfahren diesen Pluralismus einer offenen Gesellschaft als eine Bereicherung ihres Lebens, aber auch als Verunsicherung und Bedrohung.

Kinder und Jugendliche wachsen heran in dem Wunsch, an dem Leben dieser Gesellschaft teilzunehmen, sie möchten Verantwortung übernehmen und ihre Vorstellungen von einer wünschenswerten Zukunft verwirklichen. Sie erfahren dabei jedoch auch Widerstände, die dies auslöst.

Kinder und Jugendliche wachsen heran in einer Gesellschaft, in der ihnen tagtäglich vielfältige Informationen durch Medien vermittelt werden. Dies erweitert den Horizont ihrer Erfahrungen. Die Zunahme solcher Erfahrungen aus zweiter Hand beeinträchtigt aber auch die Fähigkeit, die Welt auf eigene Weise wahrzunehmen und der eigenen Erfahrung zu trauen.

## 1.2 Das Konzept der Grundbildung

Im Hinblick auf diese Situation entfalten die Lehrpläne ein Konzept von Grundbildung, das allen Schülerinnen und Schülern dazu verhelfen soll,

- die Vielfalt der natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der sie leben, differenziert wahrzunehmen, zu empfinden und zu beurteilen
- das Eigene zu schätzen, das Fremde anzuerkennen und sich mit anderen darüber verständigen zu können
- Wege verantwortbaren Handelns zu finden und dabei mit anderen zusammenzuwirken
- der eigenen Erfahrung zu folgen, kritisch zu urteilen, Informationen sinnvoll zu nutzen
- eigene Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln und gestaltend umzusetzen
- Verantwortung für sich selbst zu übernehmen und die eigene Persönlichkeit zu entwickeln
- Lernen als Teil des Lebens zu begreifen.

Grundbildung ist in diesem Sinne handlungsorientiert, lebensweltgebunden und erkenntnisgeleitet. Ihr Ziel ist es, alle zur Mitwirkung an den gemeinsamen Aufgaben in Schule, Beruf und Gesellschaft zu befähigen. In dieses Konzept eingeschlossen ist ein Verständnis von Grundbildung als vielseitiger Bildung in allen Dimensionen menschlicher Interessen und Möglichkeiten. Danach ist es Ziel von Grundbildung, allen zur Entfaltung ihrer geistigen, seelischen und körperlichen Fähigkeiten, ihrer individuellen Begabungen und Neigungen zu verhelfen.

Um diese beiden aufeinander bezogenen Ziele zu erreichen, muß die Schule offen sein für

- die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler
- erprobendes Handeln und authentische Erfahrungen innerhalb der Schule
- den gemeinsamen Unterricht von behinderten und nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern
- den gemeinsamen Unterricht von Schülerinnen und Schülern verschiedener Kultur- und Sprachräume
- die Beschäftigung mit dem Niederdeutschen, das das Leben in diesem Land in Sprache, Literatur und Geschichte geprägt hat und noch heute beeinflusst
- Lernorte außerhalb der Schule.

### **1.2.1 Die Auseinandersetzung mit Kernproblemen**

Kernprobleme artikulieren Herausforderungen und Aufgaben, wie sie sich sowohl in der Lebensgestaltung des einzelnen als auch im gesellschaftlichen Handeln stellen.

Im Rahmen der in § 4 SchulG niedergelegten Bildungs- und Erziehungsziele und der dort genannten geschichtlichen Bezüge soll die Auseinandersetzung mit diesen Kernproblemen den Schülerinnen und Schülern Verantwortungs- und Handlungsräume eröffnen.

Die Beschäftigung mit Kernproblemen richtet sich insbesondere auf

- die Bestimmung und Begründung von Grundwerten menschlichen Zusammenlebens sowie die Untersuchung ihrer Ausgestaltungsmöglichkeiten und Gefährdungen. Solche Grundwerte sind der Frieden, die Menschenrechte, das Zusammenleben in der Einen Welt mit unterschiedlichen Kulturen, Religionen, Gesellschaftsformen, Völkern und Nationen (Kernproblem 1: „Grundwerte“)
- die Einsicht in den Wert der natürlichen Lebensgrundlagen und der eigenen Gesundheit, in die Notwendigkeit ihrer Pflege und Erhaltung sowie in die Ursachen ihrer Bedrohung (Kernproblem 2: „Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen“)
- die Einsicht in Chancen und Risiken, die in der Veränderung der wirtschaftlichen, technischen und sozialen Lebensbedingungen liegen und die Abschätzung ihrer Folgen für die Gestaltung unserer Lebensverhältnisse (Kernproblem 3: „Strukturwandel“)

- die Bestimmung und Begründung des Prinzips der Gleichstellung von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen in Familie, Beruf und Gesellschaft sowie die Untersuchung seiner Ausgestaltungsmöglichkeiten und Gefährdungen (Kernproblem 4: „Gleichstellung“)
- die Bestimmung und Begründung des Rechts aller Menschen zur Gestaltung ihrer politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebensverhältnisse, zur Mitwirkung und Mitverantwortung in allen Lebensbereichen sowie die Untersuchung der Ausgestaltungsmöglichkeiten und Gefährdungen dieses Rechts (Kernproblem 5: „Partizipation“).

Die Fachlehrpläne weisen ihren besonderen fachlichen Beitrag zur Auseinandersetzung mit den Kernproblemen aus.

Für die unterrichtliche Orientierung an den Kernproblemen gilt:

- Sie bezieht das in den Schulfächern zu vermittelnde Wissen und Können in die sachgerechte Bearbeitung der Kernprobleme ein.
- Sie stellt Kriterien zur Auswahl und Akzentuierung notwendiger Unterrichtsthemen bereit.
- Sie greift die über die Fachgrenzen hinausweisenden Probleme und Aufgaben auf und führt so zur Entwicklung fächerübergreifender Arbeitsformen.

## **1.2.2 Die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen**

### **Schlüsselqualifikationen**

Als Schlüsselqualifikationen werden die grundlegenden Einsichten und Einstellungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten bezeichnet, die den Schülerinnen und Schülern die Gestaltung ihres individuellen Lebens und die Teilnahme am gesellschaftlichen Handeln ermöglichen.

Zu ihrer Entfaltung und Vermittlung tragen alle Fächer bei, entsprechend ihren unterschiedlichen fachlichen Sichtweisen und Methoden, geleitet von dem Blick auf die fächerübergreifenden Ziele der Grundbildung.

Unter diesem Aspekt formulieren die Lehrpläne auch die Beiträge der Fächer zur Entwicklung der kognitiven, affektiven, ästhetischen, motorischen, praktisch-technischen und sozialen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler sowie ihrer Möglichkeiten, das eigene Leben an religiösen und philosophischen Sinndeutungen zu orientieren.

Die oben dargestellten Ziele der Grundbildung schließen für alle Fächer auch die Vermittlung grundlegender instrumenteller Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten ein, die als „Kulturtechniken“ unentbehrlich sind: vom Lesen, Schreiben, Rechnen bis hin zur Benutzung informationstechnischer Hilfsmittel, von Arbeits- und Lerntechniken bis hin zu motorischen und ästhetischen Ausdrucks- und Gestaltungsformen.

## **Kompetenzen**

In den Fachlichen Konkretionen werden diese unterschiedlichen Leistungen der Fächer als Beiträge des Faches zur Vermittlung von Kompetenzen beschrieben. Die Aussagen zu den Kompetenzen sind auf den Prozeß des schulischen Lernens und Arbeitens bezogen und gegliedert in Aussagen zur Sachkompetenz, Methodenkompetenz, Selbstkompetenz und Sozialkompetenz. Sie sind Aspekte einer auf Handeln gerichteten und als Ganzes zu vermittelnden Lernkompetenz.

### **1.3 Grundsätze der Unterrichtsgestaltung**

Das Konzept der in 1.2 dargestellten Grundbildung erfordert Sozial- und Arbeitsformen, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen,

- den Unterricht aktiv und selbstverantwortlich mitzugestalten
- eigene Schwerpunkte zu setzen und unterschiedliche Lernwege zu entwickeln (differenzierendes und individualisierendes Lernen)
- partnerschaftlich mit anderen zu lernen und zusammenzuarbeiten (soziales Lernen).

Dabei haben auch solche Arbeitsformen ihren Stellenwert, die geeignet sind, lehrgangsorientiert z. B. Informationen und Sachverhalte gezielt und im Überblick zu vermitteln oder Grundfertigkeiten systematisch einzuüben und zu festigen.

#### **1.3.1 Fachbezogenes Lernen**

Eine der grundlegenden Formen schulischen Lernens ist das fachbezogene Lernen. Der Fachunterricht ist bestimmt durch

- den Bezug auf die jeweiligen Fachwissenschaften und ihre Systematik
- die didaktische und methodische Durchdringung fachlicher Inhalte
- den Beitrag des Faches zur Bildung und Erziehung.

Mit der Arbeit in den Fächern verbindet sich ein Lernen, das weiterführende Lebens-, Denk- und Handlungszusammenhänge eröffnet, in denen die Schülerinnen und Schüler den Sinn des zu Lernenden erfassen und erfahren können. Um dieses Lernen in Zusammenhängen zu gewährleisten, kommt dem themenzentrierten und dem fächerübergreifenden Arbeiten besondere Bedeutung zu.



### 1.3.2 Themenzentriertes Arbeiten

Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen Themen, die den fachbezogenen und den fächerübergreifenden Unterricht auf notwendige Fragestellungen konzentrieren. Solche Themen haben sinnstiftende und ordnende Funktion und bilden in sich geschlossene Lernzusammenhänge. Diese Zusammenhänge ergeben sich aus

- den Erfahrungen und Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler (Lebensweltbezug)
- den durch das Konzept der Grundbildung bezeichneten Aufgaben (Bezug zur Grundbildung)
- dem fachlichen Bemühen um Wissen, Können und Erkenntnis (Fachbezug).

Die genannten Bezüge können in den einzelnen Themen unterschiedlich gewichtet sein.

Themenzentriertes Arbeiten ist verbindlich. Spezifische Aussagen zur Verbindlichkeit finden sich in den Fachlichen Konkretionen unter 2.3 bzw. 2.4.

Wie mit den Themen im Unterricht umgegangen werden kann, wird in den Lehrplänen an verschiedenen Stellen erläutert (vgl. Fachliche Konkretionen 2.3 bzw. 2.4).

### 1.3.3 Fächerübergreifendes Arbeiten

Die Lehrpläne nehmen auch mit dem fächerübergreifenden Arbeiten die pädagogische Forderung nach dem Lernen in Zusammenhängen auf. Das didaktische Selbstverständnis und die Unterrichtspraxis eines jeden Faches schließen das Zusammenwirken der Fächer ein.

Fächerübergreifendes Arbeiten ist verbindlich. Es ist Aufgabe der Lehrkräfte und der Konferenzen im Rahmen ihrer Zuständigkeiten, diese Intention umzusetzen sowie Formen, Umfang und Organisation des fächerübergreifenden Arbeitens zu entwickeln. Dabei werden die besonderen Bedingungen der Schulart und der einzelnen Schule sowie die Erfahrungen und Vorstellungen der jeweiligen Lerngruppe einbezogen. Diese Regelungen schaffen Gestaltungsräume für die einzelne Schule und eröffnen ihr Möglichkeiten, eigene Profile zu entwickeln.

Um die Zusammenarbeit der Fächer zu ermöglichen und zu fördern, folgen alle Lehrpläne einer einheitlichen Grundstruktur. Für die notwendigen Absprachen über das fächerübergreifende Arbeiten sind sie auch auf der thematischen Ebene in vielen Bereichen aufeinander abgestimmt ( vgl. Fachliche Konkretionen 2.3 bzw. 2.4).\*

\* Zu den Möglichkeiten fächerübergreifender Zusammenarbeit vgl. auch IPTS-Arbeitspapiere zur Unterrichtsfachberatung „Formen und Methoden fächerübergreifenden Arbeitens“, Kiel 1997

### **1.3.4 Aufgabenfelder von allgemeiner pädagogischer Bedeutung**

Die Auseinandersetzung mit den Kernproblemen (vgl. 1.2.1) schließt auch solche Bildungs- und Erziehungsaufgaben ein, die bereits Bestandteil des Unterrichts sind und für die Dokumentationen, Handreichungen oder Materialien für den Unterricht vorliegen. Form, Umfang, Organisation und Verbindlichkeit sind zumeist durch Erlasse geregelt. Ihre Intentionen und Inhalte werden überwiegend themenzentriert und fächerübergreifend erarbeitet. In der einzelnen Schule soll Verständigung darüber gesucht werden, wie und mit welchen Schwerpunkten diese Aufgabenfelder bearbeitet werden können.

Die pädagogischen Aufgaben ergeben sich aus Bereichen wie

- Medien
- Informations- und Kommunikationstechnologien
- Berufs- und Arbeitswelt
- Verkehr
- Gesundheit
- Partnerschaft und Sexualität
- Gewalt
- Sucht
- Umwelt
- Darstellendes Spiel
- Niederdeutsch, regional auch Friesisch
- Interkulturelles Lernen
- Europa
- Eine Welt

Hinweise auf Erlasse und Materialien enthält der Anhang.

## **1.4 Schulstufen und Schularten**

Die Lehrpläne gehen aus von der im Schulgesetz festgelegten Gliederung des Schulwesens in Schulstufen und Schularten und tragen - unter Berücksichtigung des Bildungsauftrages der einzelnen Schulart - dazu bei, die gemeinsamen Bildungs- und Erziehungsziele in den Mittelpunkt der Arbeit in allen Schulen zu rücken.

Für den gemeinsamen Unterricht von behinderten und nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern - nach der Ordnung für Sonderpädagogik (OSP) - sind die Lehrpläne in der Differenzierung umzusetzen, die eine individuelle Förderung behinderter Schülerinnen und Schüler ermöglicht.

### 1.4.1 Der Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe I

Sowohl der Lehrplan Grundschule als auch die Lehrpläne der Sekundarstufe I folgen dem Konzept der gemeinsamen Grundbildung, das in der oben entfaltetten Weise auf die Situation der Schülerinnen und Schüler, ihre Erfahrungen, Lernvoraussetzungen und Lernmöglichkeiten bezogen ist.

Die Lehrpläne stellen die Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften der Grundschule und der weiterführenden allgemeinbildenden Schule auf eine gemeinsame Grundlage. Sie schaffen damit auch die Voraussetzungen dafür, daß

- die Lehrkräfte der abgebenden und der aufnehmenden Schulen sich in Bildungs- und Erziehungsfragen abstimmen und
- die Schülerinnen und Schüler die Herausforderungen der nächsten Schulstufe annehmen können.

Um die Kontinuität der Erziehungs- und Bildungsarbeit beim Übergang sicherzustellen, sind den Fachlichen Konkretionen jedes Lehrplans der Sekundarstufe I Ausführungen zur Lernausgangslage vorangestellt. Hier werden unter fachspezifischem Blickwinkel die in der Grundschule erworbenen Erfahrungen und Kenntnisse, Lernstrategien und -fähigkeiten dargelegt, die die Lehrkräfte in der Sekundarstufe I kennen und berücksichtigen sollen.

Unter fächerübergreifendem Blickwinkel ist am Ende der Grundschule von folgenden Voraussetzungen auszugehen:

Die Grundschule hat den Schülerinnen und Schülern grundlegende Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse und Einstellungen, die für eine weiterführende Bildung unerlässlich sind, vermittelt, insbesondere im Lesen, Schreiben und Rechnen, im Beobachten, Erkunden, Ordnen, Vergleichen, Experimentieren, Auswerten, Darstellen und Gestalten.

Die Schülerinnen und Schüler haben Formen gemeinsamen Lebens und Arbeitens kennengelernt und eingeübt, wie z. B.

- das Erkennen und Bearbeiten von Problemen in der Lerngruppe
- das gegenseitige Helfen
- das gemeinsame und individuelle Entwickeln von Lernwegen und Lösungsstrategien
- und die Rücksichtnahme auf die Lern- und Lebensbedürfnisse anderer.

### 1.4.2 Schularthprofile, Abschlüsse und Übergänge

Die Lehrpläne der Sekundarstufe I formulieren im Rahmen einer gemeinsamen Struktur eine in allen Schularten zu vermittelnde Grundbildung, deren oben dargelegtes Konzept auch Grundsätze der Unterrichtsgestaltung einschließt. Sie regen damit die Kooperation zwischen den Schularten an.

Die Lehrpläne enthalten auch weiterführende Angaben zu den Schularthprofilen; sie reichen von einer Zusammenstellung der Kriterien, die für die Ausgestaltung des jeweiligen Schularthprofils maßgeblich sind, bis zu gesondert ausformulierten schulartspezifischen Teilen. Die Lehrpläne sehen somit eine differenzierende, fachbezogene Entwicklung von Schularthprofilen vor. Diese sind insbesondere aus den auf die jeweiligen Abschlüsse und Übergänge bezogenen Anforderungen der Hauptschule, der Realschule, des Gymnasiums und der Gesamtschule (§§ 12 bis 16 SchulG) abzuleiten.

Dabei werden hier auch die Besonderheiten der Schularten berücksichtigt, die zurückzuführen sind auf

- die institutionellen Rahmenbedingungen, wie Fächerkanon, Stundentafel, schulartbezogene Regelungen
- und die unterrichtlichen Rahmenbedingungen, wie Lernvoraussetzungen, Begabung und Leistung der Schülerinnen und Schüler.

### 1.4.3 Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt

Alle Schularten der Sekundarstufe I stehen vor der gemeinsamen Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler auch auf die Berufswelt vorzubereiten. Besonders in den letzten Schuljahren sollen die Schülerinnen und Schüler - je nach Schulart in unterschiedlicher Ausrichtung und Gewichtung - in die Grundstrukturen der Berufs- und Arbeitswelt eingeführt werden.

Diese Aufgabe wird von verschiedenen Fächern in vielfältigen Formen wahrgenommen. Die Lehrpläne weisen in unterschiedlichen Zusammenhängen hin auf

- die Behandlung berufsbezogener Themen in den einzelnen Fächern
- die Verstärkung fächerübergreifenden Unterrichts über die Zusammenhänge der Arbeitswelt
- den Erwerb von Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen im Hinblick auf die Anforderungen der Berufswelt
- die Vernetzung des Lernens in der Schule mit Lernorten in Handwerk, Handel, Industrie und Dienstleistung
- die Vorbereitung, Durchführung, Betreuung und Auswertung von Berufs- und Betriebspraktika.

## 1.5 Leistungen und ihre Bewertung

Der Entwicklung und Förderung von Leistungsbereitschaft und -fähigkeit kommt große Bedeutung zu. Leistungen werden nach pädagogischen und fachlichen Grundsätzen ermittelt und bewertet.

Leistungsbewertung wird verstanden als Dokumentation und Beurteilung der individuellen Lernentwicklung und des jeweils erreichten Leistungsstandes. Sie berücksichtigt nicht nur die Ergebnisse, sondern auch die Prozesse schulischen Lernens und Arbeitens. Leistungsbewertung dient als kontinuierliche Rückmeldung für Schülerinnen, Schüler, Eltern und Lehrkräfte und ist eine wichtige Grundlage, wenn es darum geht, zu beraten und zu fördern.

Die Leistungsbewertung orientiert sich an Kriterien, die sich aus dem Beitrag des jeweiligen Faches zum Erwerb von Kompetenzen ergeben.

Neben den Leistungen im Bereich der Sach- und Methodenkompetenz sind auch Stand und Entwicklung der im Unterricht vermittelten Selbst- und Sozialkompetenz zu bewerten. Dazu gehören solche Fähigkeiten, Einstellungen und Haltungen, die besonders für das selbständige Lernen und das Lernen in Gruppen wichtig sind. Sie werden in Unterrichtsformen sichtbar und erfassbar, die durch Selbstorganisation und Zusammenarbeit gekennzeichnet sind.

Kriterien und Verfahren der Leistungsbewertung werden den Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern offengelegt und erläutert.

### • Beurteilungsbereiche

In der Leistungsbewertung werden zwei Beurteilungsbereiche unterschieden: Unterrichtsbeiträge und Klassenarbeiten.\*

#### **Leistungsnachweise**

Leistungsnachweise werden in allen Fächern in Form verschiedenartiger Unterrichtsbeiträge erbracht.

Darüber hinaus werden in bestimmten Fächern Klassenarbeiten angefertigt. In diesen Fächern ist zu berücksichtigen, daß der Bereich Unterrichtsbeiträge ein stärkeres Gewicht hat als der der Klassenarbeiten.

#### **Beurteilungsbereich „Unterrichtsbeiträge“**

Unterrichtsbeiträge umfassen alle Leistungen, die sich auf die Mitarbeit und Mitgestaltung im Unterricht und im unterrichtlichen Kontext beziehen. Zu ihnen gehören

mündliche Leistungen

praktische Leistungen

schriftliche Leistungen, soweit es sich nicht um Klassenarbeiten handelt.

\* Zur Leistungsbewertung in den Wahlpflichtkursen der Klassenstufen 9 und 10 der Realschule vgl. die jeweils gültigen Erlasse.

Bewertet werden können im einzelnen z.B.

- Beiträge in Gruppen- und Unterrichtsgesprächen
- Vortragen und Gestalten
- Erledigen von Einzel- und Gruppenaufgaben, Beiträge zu Gemeinschaftsarbeiten
- Projektaufträge und -präsentationen
- Hausaufgaben, Haushefte, Arbeitsmappen
- Praktisches Erarbeiten von Unterrichtsinhalten
- Schriftliche Überprüfungen / Tests ( bis zu 20 Minuten Dauer)
- Protokolle, Referate
- Medienproduktionen (möglichst unter Einbeziehung elektronischer Medien).

### **Beurteilungsbereich „Klassenarbeiten“**

In den Fächern, in denen Klassenarbeiten angefertigt werden, finden sich unter 2.5 (Fachliche Konkretionen) nähere Aussagen zu Zahl und Dauer der Klassenarbeiten.

Die Klassenarbeiten können sich auch aus fächerübergreifendem Unterricht ergeben.

#### **• Besondere Regelungen**

- Zur Leistungsermittlung und zur Leistungsbewertung behinderter Schülerinnen und Schüler vgl. § 7 Abs. 1 und 2, § 12 Abs. 3 der Ordnung für Sonderpädagogik (OSP)
- Zur Leistungsbewertung von Schülerinnen und Schülern mit einer anderen als der deutschen Muttersprache vgl. § 2 Abs. 4 der Zeugnisordnung (ZO)
- Zur Leistungsbewertung von Schülerinnen und Schülern mit ausgeprägten Rechtschreibschwierigkeiten oder einer förmlich festgestellten Rechtschreibschwäche vgl. § 2 Abs. 4 der Zeugnisordnung (ZO) und den Erlaß „Förderung von Schülern mit Lese-Rechtschreibschwäche (Legasthenie)“.

#### **• Zeugnisnote**

Die Zeugnisnote wird nach fachlicher und pädagogischer Abwägung aus den Noten für die Unterrichtsbeiträge und ggf. für die Klassenarbeiten gebildet. Bei der Gesamtbewertung hat der Bereich Unterrichtsbeiträge ein stärkeres Gewicht als der Bereich Klassenarbeiten. Entsprechendes gilt, wenn nach § 35 SchulG Berichtszeugnisse anstelle von Notenzeugnissen treten.

#### **• Fachspezifische Hinweise**

Fachspezifische Hinweise zur Leistungsbewertung werden unter 2.5 gegeben.



## 2 Fachliche Konkretionen

### 2.1 Lernausgangslage

Die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I befinden sich in einer Entwicklungsphase zunehmender Autonomie. Ihr Streben nach Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit ist eng verbunden mit dem Bedürfnis nach Orientierung und einer ganzheitlichen Weltsicht, die über das rein Faktische und Meßbare der Dinge hinausgeht. Unsere plurale Gesellschaft ist heute jedoch in viele miteinander konkurrierende Sinnentwürfe ausdifferenziert.

Der katholische Religionsunterricht begleitet die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg der Identitätsfindung, indem er ihre Fragen und Probleme aufgreift und die Heranwachsenden mit den Inhalten der christlichen Überlieferung und den Wurzeln der eigenen Kultur vertraut macht.

Die Schülerinnen und Schüler sind ein Abbild einer weithin säkularisierten Gesellschaft und dementsprechend in ihren Glaubensvoraussetzungen nicht homogen. Dieses erfordert in besonderer Weise eine biographisch orientierte Wahrnehmung der Schülerschaft und unter methodischen Gesichtspunkten eine dialogische Unterrichtsstruktur und innere Differenzierung.

Religion und christlicher Glaube sind häufig nicht mehr selbstverständliche Grundlagen des Lebens. Der Religionsunterricht muß somit die Schülerinnen und Schüler oft erst für die religiöse Dimension der Wirklichkeit, für Symbolisches und Transzendenz sensibilisieren. Dabei soll er ganzheitlich den Glauben als eine Lebensgrundlage verstehen, die den Menschen in allen Dimensionen seines Denkens, Fühlens und Handelns beansprucht.

Der katholische Religionsunterricht weiß sich in seiner Ausgestaltung dem Beschluß der gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland von 1974 „Der Religionsunterricht in der Schule“ verpflichtet und ist eingebunden in den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule, wie er in § 4 des schleswig-holsteinischen Schulgesetzes (SchulG) zum Ausdruck kommt. Danach soll die Schule dem jungen Menschen zu der Fähigkeit verhelfen, in einer ständig sich wandelnden Welt ein erfülltes Leben zu führen (vgl. § 4 Abs. 3). Diese umfassende Zielbestimmung richtet sich aus "an den im Grundgesetz verankerten Menschenrechten, den sie begründenden christlichen und humanistischen Wertvorstellungen und an den Ideen der demokratischen, sozialen und liberalen Freiheitsbewegungen" (§ 4 Abs. 2). Hierbei leistet der katholische Religionsunterricht einen fachspezifischen Beitrag, indem er auf der Grundlage des christlichen Glaubens zu verantwortlichem Denken und Verhalten führt.

Die dem folgenden Lehrplan zugrundeliegende Konzeption des katholischen Religionsunterrichts liegt auf einer Schnittlinie pädagogischer und theologischer Begründungen, des Auftrags der öffentlichen Schule und des Auftrags der Kirche. Daß in einem solchen Verständnis des Religionsunterrichts nicht nur biblische und kirchliche Texte und Traditionen Gegenstand des Faches sind, sondern der konkrete von ihnen betroffene Mensch als Person und Gemeinschaftswesen, auf dessen Heil die Offenbarung Gottes zielt, spiegelt sich in folgendem Zielspektrum wider:



- Der Religionsunterricht weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen und ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche.
- Er macht vertraut mit der Wirklichkeit des Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrundeliegt, und hilft, den Glauben denkend zu verantworten.
- Er befähigt zu persönlicher Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer.
- Er motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft.

Aus der heutigen Sicht von Theologie und Pädagogik hat sich der Religionsunterricht mit den Fragen und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler auseinanderzusetzen. Sie sind unabdingbares Kriterium der Auswahl von Zielen und Inhalten. Auf dieser Basis vermag der überlieferte Glaube den Erfahrungshorizont aller Schülerinnen und Schüler zu erweitern und bisherige Interpretationen von Erfahrung auch kritisch-konstruktiv zu befragen.

Der so verstandene Religionsunterricht leistet einen Beitrag zur Schulkultur und zur Humanisierung des Schulalltags. Dazu ist eine starke Integration in das gesamte Schulleben erforderlich. Es können sowohl inhaltliche Aspekte anderer Fächer in den Religionsunterricht aufgenommen als auch umgekehrt Inhalte und Ziele des Religionsunterrichts in übergreifende Lernprozesse eingebracht werden. Eine besondere Nähe besteht zum evangelischen Religionsunterricht, mit dessen Zielen und Inhalten sich der katholische Religionsunterricht eng verbunden weiß. Darüber hinaus gilt die Aufmerksamkeit den vielfältigen Beziehungen mit dem Fach Philosophie.

Der vorliegende Lehrplan bietet auf der Basis eines durchstrukturierten Gesamtcurriculums (Klassenstufen 1-10) die Grundlage für ein aufbauendes Lernen (vgl. 2.3.1 und den Fachlehrplan Kath. Religion für die Grundschule).

## **2.2 Der Beitrag des Faches zur Grundbildung**

Der katholische Religionsunterricht verfolgt einen emanzipatorischen Ansatz und trägt zur Grundbildung der Schüler und Schülerinnen bei,

- indem er sie mit den geistigen Überlieferungen und christlichen Wurzeln vertraut macht, die unsere kulturelle Situation geprägt haben
- indem er ihre Selbstwerdung fördert und durch das unterrichtliche Fragen nach dem Sinn-Grund dazu befähigt, die eigene Rolle und Aufgabe in der Gemeinschaft und im Leben angemessen zu sehen und wahrzunehmen
- indem er Abhängigkeiten auf ihre Veränderbarkeit bzw. Unveränderbarkeit hin analysiert, Möglichkeiten zu „verändernden Taten“ aufzeigt und dadurch das Verantwortungsbewußtsein, das Engagement und die Kreativität der heranwachsenden Generation zu stärken sucht (vgl. Der Religionsunterricht in der Schule. Ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1974, S. 25).

### 2.2.1 Der Beitrag des Faches zur Auseinandersetzung mit den Kernproblemen

#### **Kernproblem 1: „Grundwerte“ und Kernproblem 5: „Partizipation“**

Der Religionsunterricht leistet im Rahmen des Bildungsauftrags der Schule einen wesentlichen Beitrag zur allgemein menschlichen Bildung, indem er zu einem offenen, auf die Vielschichtigkeit der Wirklichkeit ausgerichteten Denken und Handeln verhilft. Indem er Toleranz und Achtung einübt, Grundwerte der Gesellschaft thematisiert, die im Pluralismus ethischer Grundüberzeugungen gemeinsame Maßstäbe für das Gelingen menschlichen Zusammenlebens darstellen, trägt er zur Förderung der Integrationsbereitschaft und des Wertbewußtseins in Staat und Gesellschaft bei. Er motiviert so zur Wahrnehmung sozialer Verantwortung, schafft Voraussetzungen für ethische Urteilsfähigkeit, leistet einen Beitrag zur kulturellen und interreligiösen Verständigung und dient dem Frieden.

#### **Kernproblem 2: „Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen“**

Mehr und mehr erfordern die Folgen eines zerstörerischen Umgangs mit der Schöpfung und die Frage nach den Grenzen des Machbaren ein Umdenken und eine Neuorientierung, die die Verantwortung des Menschen in den Mittelpunkt stellen. Auf diese Fragen, die über den Bereich der Naturwissenschaften hinausweisen, antworten die biblischen Texte, insbesondere die biblischen Schöpfungsaussagen mit einer umfassenden Deutung von Welt und Mensch aus dem Glauben an den Schöpfer Gott.

#### **Kernproblem 3: „Strukturwandel“**

Die künftige Veränderung der wirtschaftlichen, technischen und sozialen Bedingungen mit deren Folgen für die Lebensverhältnisse gehört zu den ethischen Themenfeldern des Religionsunterrichts. In ihnen werden Grundüberzeugungen als Wegweisungen für das Gelingen menschlichen Zusammenlebens zur Sprache gebracht, um einer Verkürzung der Wirklichkeit auf ausschließlich ökonomische oder konsumorientierte Interessen, d.h. um einer rein funktionalen Weltbetrachtung entgegenzutreten. Der Religionsunterricht vermittelt dabei von seinem Gottes- und Menschenbild her einen kritischen Impuls gegen jede Funktionalisierung des Menschen.

#### **Kernproblem 4: „Gleichstellung“**

Da die Gleichwertigkeit von Frauen und Männern zu den Grundüberzeugungen des christlich-biblischen Menschenbildes gehört, das konkrete Verhältnis der Geschlechter in vielen Lebensbereichen in Vergangenheit und Gegenwart von einer Gleichstellung jedoch abweicht, ist der Religionsunterricht hinsichtlich dieser Problematik zu besonderer Aufmerksamkeit verpflichtet. Die Themen des Religionsunterrichts bieten vielfältige Möglichkeiten, die Geschlechterfrage unterrichtlich zu behandeln, z. B. Frauengestalten im Alten Testament und Neuen Testament, Ansätze der Feministischen Theologie und Exegese, männliche und weibliche Gottesbilder, bedeutende Frauen in der Kirchengeschichte, das Verhältnis von Männern und Frauen in Kirche und Gesellschaft, die Stellung der Frau in verschiedenen Religionen.

Im Religionsunterricht soll das Verhältnis der Geschlechter in verschiedenen geschichtlichen und sozialen Zusammenhängen analysiert werden, ebenso sollen tradierte Rollenerwartungen und geschlechtsspezifische Verhaltensweisen hinterfragt werden, um den Schülerinnen und Schülern einen Raum zu eröffnen, in dem sie ihr Selbstwertgefühl als Mädchen, als Junge bzw. als Mann oder Frau in Anerkennung der Gleichwertigkeit des jeweils anderen Geschlechts entwickeln können.

### **2.2.2 Der Beitrag des Faches zur Vermittlung von Kompetenzen**

Der Religionsunterricht ist der religiösen Dimension des Menschen verpflichtet. Da eine enge Beziehung zu den Fächern Geschichte, Deutsch, Kunst und Musik besteht, schult er zahlreiche Kompetenzen mit diesen zusammen. Die angegebenen Schlüsselqualifikationen der Themenbereiche schließen bereits den fachspezifischen Beitrag zum Erwerb der notwendigen Kompetenzen einer von der Religion her mitbestimmten Grundbildung ein und konkretisieren diese.

#### **Sachkompetenz**

Um Glaubensaussagen sachverständig begegnen zu können, wird im Religionsunterricht neben der Vermittlung von fachspezifischem Wissen vor allem eine differenzierte Ausbildung des Sprach- und Symbolverständnisses betrieben. Die angestrebte Sachkompetenz umfaßt Kenntnis aus den Bereichen biblischer Realienkunde, Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte biblischer Texte, Kenntnisse über kirchen- und kulturgeschichtliche Ereignisse mit noch aktuellem Nachklang, zeitgenössische religiöse Entwicklungen und Ausdrucksformen des religiösen Lebens sowie ein Grundwissen über fremde Religionen und den Glauben anderer Völker und Kulturen. Für die Schülerinnen und Schüler bildet dieses Wissen den notwendigen Hintergrund, um die religiösen Wurzeln der Tradition und Kultur verstehen zu können und zu verantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glaube fähig zu sein.

Die Begegnung mit den Inhalten der christlichen Botschaft zielt neben dem Erwerb von Sachkompetenz immer auch auf die Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz.

#### **Methodenkompetenz**

Im Bereich der Methodenkompetenz fördert der Religionsunterricht vor allem die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zur persönlichen Besinnung und Muße, zur Kontemplation, zum Zuhören wie zum Gespräch, zum Erfassen gegensätzlicher Standpunkte und zur Perspektivenübernahme.

Da religiöse Bedürfnisse und Erfahrungen der Menschen immer ihren Ausdruck in allen Bereichen der Kultur suchen und gefunden haben, gehören auch allgemein kulturhermeneutische Fähigkeiten wie das Erschließen von Räumen, Bildern, Texten und musikalischen Kompositionen zu der grundlegenden Methodenkompetenz, die der Religionsunterricht ausbildet. Darüber hinaus erfordern die Ziele und Inhalte des Religionsunterrichts insbesondere handlungsorientierte und kooperative Arbeitsformen sowie erfahrungsbezogenes, problemorientiertes und ganzheitliches Lernen.

**Selbstkompetenz**

Ausgehend vom jüdisch-christlichen Menschenbild fördert der Religionsunterricht die Annahme der eigenen Person mit allen Stärken und Schwächen sowie die Bereitschaft zur Weiterentwicklung. Die Rückbindung an das Gottesbild der Bibel hilft, selbstbewusste, kritische Distanz zu jeder Form von Vereinnahmungsversuchen zu halten.

Durch die Auseinandersetzung mit der eigenen jüdisch-christlichen Tradition, den unterschiedlichen Weltanschauungen und Religionen sowie den aktuellen religiösen Strömungen fördert der Religionsunterricht die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, sich in der pluralen Gesellschaft zu orientieren, eigene Standpunkte zu finden und ihre Identität zu entwickeln. Hierbei sind die vier Kompetenzebenen eng miteinander verbunden.

**Sozialkompetenz**

Die Sozialkompetenz, die der Religionsunterricht durch die Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben und vielfältigen ethischen Fragestellungen im Unterricht vermittelt, begründet sich in der Liebe zum Nächsten, der Achtung des Fremden und der Verantwortung für die Schöpfung. Daraus ergibt sich ein Fundament für die Übernahme von Verantwortung und die Bereitschaft zur Mitgestaltung in allen Bereichen des Lebens.

Durch seine spezifischen Themen und Inhalte und durch seine Methoden und Sozialformen fördert der Religionsunterricht die Entwicklung von Verständnis und Toleranz, Dialogbereitschaft und Kooperationsfähigkeit.

## 2.3 Themen

Der Lehrplan katholische Religion Sek. I bietet die schulartübergreifenden Übersichten über dreizehn Themenbereiche, deren fachspezifische Schlüsselqualifikationen, die zentralen Themen- und Inhaltsvorschläge der einzelnen Jahrgangsstufen sowie Beispiele für den Umgang mit diesen Themenbereichen.

Der Lehrplan hat eine einheitliche Struktur von Klasse fünf bis Klasse zehn. Die Grundstruktur des Aufbaus der Lehrpläne katholische Religion in der Grundschule und in der Sekundarstufe I ist die gleiche. In jedem Jahr tauchen dreizehn Themenbereiche auf, wie z. B. „Sprachverständnis“, „Symbolverständnis“, „Jesus“, „Person-Familie-Gesellschaft“, „Schöpfung“ usw. Sie werden an der Stelle behandelt, wo die jeweilige Lehrkraft diese für ihre Lerngruppe für richtig hält. Beabsichtigt ist ein sich stützendes Lernen in aufbauenden Schritten. Die zentralen Inhalte der einzelnen Themenbereiche können in einem Unterrichtsthema vernetzt werden (siehe Beispiele 2.3.2). Bei jedem neuen Unterrichtsgegenstand sollte sichergestellt sein, daß sprachlich und inhaltlich die Verstehensvoraussetzungen vorher geschaffen sind und nicht erst im Vollzug des neuen Themas erarbeitet werden müssen.

Die fachspezifische **Verbindlichkeit** liegt in den Themenbereichen und in deren fachspezifischen Schlüsselqualifikationen, die im Laufe des Schuljahres zu berücksichtigen sind. Wegen der inneren Zusammenhänge der Themenbereiche und ihrer zentralen Inhalte ist es dem Ermessen der Lehrkraft überlassen, welchem Themenbereich sie einen größeren oder kleineren Zeitraum widmet. Die Bedürfnisse der Schüler und Schülerinnen, die Zusammenarbeit mit der evangelischen Religionsgruppe und der Philosophie wie auch fächerübergreifende Projekte werden immer wieder zu speziellen Plänen führen.

### Themenbereiche und fachspezifische Schlüsselqualifikationen

Jedem Themenbereich ist eine entsprechende Schlüsselqualifikation zugeordnet. Sie ist auf einem relativ hohen Abstraktionsniveau gehalten und gibt das Globalziel an, das im Laufe der Schuljahre zu erreichen ist.

#### **TB 1: Schule**

Schule als einen prägenden Raum der Lebenswelt erfassen, annehmen und mitgestalten

#### **TB 2: Sprach- und Symbolverständnis**

Sensibel sein für das differenzierte Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit, Sprache und Wahrheit, Sprache und Erfahrung als Voraussetzung für das Verstehen der Ausdrucksformen von Religion und Religionen und so auch der biblischen Traditionen

#### **TB 3: Bibelverständnis**

Über Kenntnisse der hermeneutischen Grundprobleme als Voraussetzung für ein Glaubensverständnis verfügen

**TB 4: Altes Testament**

Das Alte Testament als aus dem Glauben gedeutete Geschichte und Erfahrung des Volkes Israel mit Gott verstehen, das den geschichtlichen und theologischen Kontext des Neuen Testaments bildet

**TB 5 : Neues Testament**

Zentrale Inhalte des Neuen Testaments als Überlieferung der aus österlicher Perspektive gedeuteten Botschaft Jesu vom Reich Gottes verstehen

**TB 6: Jesus, der Christus**

Das Geheimnis Jesu von Nazareth als Quelle und Maßstab christlichen Glaubens und Handelns erkennen

**TB 7: Gott**

Die Frage nach dem Geheimnis Gottes, nach den Formen der Gotteserfahrung, nach der Problematik des Sprechens von Gott und nach der Möglichkeit der Gottesleugnung reflektieren können

**TB 8: Schöpfung**

Sensibel sein für die Schönheit und Endlichkeit der Schöpfung und die Verantwortung für sie im eigenen Verhalten verwirklichen

**TB 9: Person, Familie und Gesellschaft**

Die Wechselbeziehungen zwischen Person, Familie und Gesellschaft im Horizont der christlichen Botschaft und ihres Anspruchs wahrnehmen

**TB 10: Kirche**

Kirche als eine Gemeinschaft wahrnehmen können, die aus dem bleibenden Impuls des christlichen Glaubens in den Epochen und Kulturen unter dem Einfluß unterschiedlicher gesellschaftlicher und politischer Kräfte je konkret Gestalt gewinnt

**TB 11: Ausdrucksformen des gelebten Glaubens**

Aufmerksam werden darauf, daß der Glaube in der Gestaltung des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens besonderer sprachlicher Ausdrucksformen und symbolischer Handlungen bedarf

**TB 12: Religionen**

Offenheit für das Göttliche als eine Grundveranlagung des Menschen begreifen und Dialogfähigkeit mit Menschen anderer Religionen entwickeln

**TB 13: Exemplarische Menschen**

Am Lebensbeispiel exemplarischer Frauen und Männer Spuren von Gottes Geist erkennen und Impulse zum eigenen Handeln gewinnen.

### 2.3.1 Übersicht

**Aussagen zur Verbindlichkeit**  
Die Themenbereiche sind verbindlich (vgl. dazu 2.3)

Themenbereiche (TB 1 - TB 13) und Themen

Themenbereiche	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
<b>1. Schule</b>	Der neue Lebensraum	Feste im Schuljahr	Veränderungen	Formen der Kommunikation	Mitverantwortung für den Schulalltag	Abschied, Rückblick, Aufbruch
<b>2. Sprach- und Symbolverständnis</b>	Metapher	Symbol	Legende	Mythen	Dogmen	Religiöse Sprache heute
<b>3. Bibelverständnis</b>	Die Welt, aus der die Bibel kommt	Quellen des Pentateuch	Literarische Gattungen	Die Evangelien	Das Verhältnis von AT und NT	Neue Zugänge zur Bibel
<b>4. Altes Testament</b>	Vätergeschichten	Königsgeschichten	Propheten u. Prophetinnen	Urgeschichten	Exodus	Thora
<b>5. Neues Testament</b>	Gleichnisse	Wundererzählungen	Bergpredigt	Passionsüberlieferung	Ostererzählungen	Die Apostel u. ihre Briefe
<b>6. Jesus, der Christus</b>	Jesus, der Jude	Jesus vermittelt die Menschenliebe Gottes	Jesus fordert Nachfolge	Jesus, Erlöser der Menschen	Jesus, Sohn Gottes	Jesus, im Spiegel von Kunst, Literatur und Musik
<b>7. Gott</b>	Gott in der Schöpfung	Alle Menschen als Abbild Gottes	Gottese Erfahrungen und -vorstellungen	Gotteszweifel	Verschiedene Formen des Atheismus	Die Frage nach Gott wachhalten
<b>8. Schöpfung</b>	Welt und Mensch - Gottes Geschöpfe	Dinge und Leben hegen und pflegen	Vollendung der Schöpfung	Fortschritt und Verantwortung	Der Mensch als Mann und Frau erschaffen	Krieg und Frieden
<b>9. Person, Familie und Gesellschaft</b>	Fragen nach der eigenen Person	Umgang mit dem Fremden	Neue Lebensformen entdecken	Geschlechtsspezifisches Rollenverhalten und personale Beziehungen	Verantwortung für die Eine Welt	Herausforderungen Lebenspläne
<b>10. Kirche</b>	Die Kirche lebt in Gemeinden	Die Kirche - Institution und Gemeinschaft	Die Kirche im Mittelalter	Reformation: Ereignis und Wirkung	Von der Reformation zur Französischen Revolution	Die Kirche im 19. und 20. Jahrhundert
<b>11. Ausdrucksformen des gelebten Glaubens</b>	Im Glauben sprechen lernen	Den Glauben in Gemeinschaft feiern	Gottes Zuwendung empfangen, bewahren und weitertragen	Schuld und Vergebung erfahren	Die Liebe leben	Leid und Tod in Hoffnung annehmen
<b>12. Religionen</b>	Das Judentum	Der Islam	Naturreligionen	Fernöstliche Religionen	Ersatzreligionen	Das Christentum und die Weltreligionen
<b>13. Exemplarische Menschen</b>	z.B. Benedikt von Nursia Elisabeth von Thüringen Martin von Tours Perpetua			Franz von Assisi Hildegard von Bingen Katharina von Siena Martin Luther Thomas Morus	Berta von Suttner Lübecker Märtyrer Janusz Korczak Käthe Kollwitz Mahatma Gandhi Martin Luther King Oscar Romero Simone Weil Sophie Scholl	

**Inhaltsvorschläge zu den Themen der Klassenstufen**

**Schlüsselqualifikation:**

**Schule als einen prägenden Raum der Lebenswelt erfassen und mitgestalten**

Themenbereich 1: Schule					
5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
T h e m e n					
Der neue Lebensraum	Feste im Schuljahr	Veränderungen	Formen der Kommunikation	Mitverantwortung für den Schulalltag	Abschied - Rückblick - Aufbruch
I n h a l t e					
Gemeinsam die neue Umgebung erkunden und gestalten	Höhepunkte setzen: Wir erstellen einen Festkalender	Gewohntes und Ungewohntes: Der neue Klassenverband	Gute Umgangsformen - wozu?  Gewalt in der Schule hat viele Gesichter	Brauchen wir eine Renovierung?  Helfen und Mitarbeiten in der Gemeinschaft	Erinnerungen bewahren: Wir dokumentieren unsere Schulzeit
Wir machen unseren Klassenraum behaglich	Gemeinsam kochen, backen, essen und in der Schule feiern	Wer bist Du? Wir machen eine (Foto-)ausstellung über Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer	Konferenz im Klassenraum: Wir halten eine Ratssitzung mit allen Schülerinnen, Schülern, Lehrerinnen und Lehrern unserer Klasse	Wir pflegen den Schulgarten und kümmern uns um den Pausenhof	Erfahrungen umsetzen: Wir inszenieren ein Theaterstück
Zusammenleben: arbeiten, spielen und singen in der neuen Klassengemeinschaft		Unsere Schule soll schöner werden! Gestaltung eines Lebensraumes	Der Umgang zwischen Jungen und Mädchen in der Klasse	Patenschaft: Können Jüngere unsere Hilfe brauchen?	Beziehungen bewahren: Wir feiern unsere gemeinsame Zeit und planen weitere Zusammenkünfte
Wie kann es funktionieren? Erprobung verschiedener Sitzordnungen und Arbeitsweisen		Gärtnern und pflegen, wachsen und leben	Wir laden andere Klassen ein und planen gemeinsame Projekte		
Zuhören, sprechen und Stille üben					



**Schlüsselqualifikation:**

**Sensibel sein für das differenzierte Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit, Sprache und Wahrheit, Sprache und Erfahrung als Voraussetzung für das Verstehen der Ausdrucksformen von Religion und Religionen und so auch der biblischen Traditionen**

Themenbereich 2: Sprach- und Symbolverständnis					
5. Klasse	6.Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Kasse	10. Klasse.
T h e m e n					
Metapher	Symbol	Legende	Mythen	Dogmen	Religiöse Sprache heute
I n h a l t e					
Namen der Kinder der Klasse, ihrer Puppen und Tiere	Symbol und Zeichen  Symbolische Gesten  Körpersprache	Geschichtliche und symbolische Wahrheit	Unterschied zwischen „Mythos“ und „Logos“  Weltbild-mythen	Lehrformeln oder Leerformen?	Moderne Texte von Wilms, Kurt Marti u.a.
Namen, die Jesus den Seinigen gibt	Symbole im Märchen und im Traum	Heiligenlegenden - Nikolaus - Barbara - Martin - Elisabeth - ...	Indianische Mythen	Unfehlbarkeit? Unheilvolle Folgen?	Religiöse Elemente in Liedtexten  Gebetsversuche der Schüler-innen und Schüler
Sprichwörter, bildhafte Redewendungen	Symbole als Sprache der Religion			Sprache des Bekenntnisses z.B.Apostolisches Glaubensbekenntnis	Bildende Kunst
Berichte über Sportgeschehen	Symbole im Alltag			Sprache der Lehre als Abgrenzung gegen tatsächliche oder vermeintliche Gegner: Nicea 423, Chalkedon 451	Theologische Sprache: - K. Rahner - D. Bonhoeffer - D. Sölle - E. Drewermann...
Beschreibung des Paradieses					
Liebesgedichte					
Ein Satz aus dem Schöpfungsbericht					

**Schlüsselqualifikation:  
Über Kenntnisse der hermeneutischen Grundprobleme als Voraussetzung für ein Glaubensverständnis verfügen**

Themenbereich 3: Bibelverständnis					
5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
T h e m e n					
Die Welt, aus der die Bibel kommt	Quellen des Pentateuch	Literarische Gattungen	Die Evangelien	Das Verhältnis von AT und NT	Neue Zugänge zur Bibel
I n h a l t e					
Nomaden und Seßhafte - Landschaft und Lebensweise	Der Pentateuch, die fünf Bücher Mose  Verschiedene Erzählgemeinschaften, verschiedene Schreibstuben	Wie sagen, was wichtig ist? Listen, Sagen, Sprüche, Legenden, Lieder, geschichtliche Nachrichten, z.B. im Buch Genesis	Wie werden die Erfahrungen mit Jesus weitergegeben? Die synoptische Frage  Der eigene Weg des Johannes-evangeliums	Die Juden erwarten den Messias - Die Judenchristen deuten Jesus aus dieser Erwartung	Die tiefenpsychologische Sicht  Die feministische Sicht
Was Menschen wichtig wird, vermitteln sie ihren Nachkommen - Vom Sagen zum Schreiben	Erlebnisse, Deutungen, Kulturstufen finden ihren Niederschlag		Die Frauen im Sondergut des Lukas, z.B.: 4, 25; 7,11; 7, 36; 8,1f;...	Die Gedanken und Symbole des Ersten Testaments prägen die Sprache des Neuen Testaments	
Die Bibel als Sammlung heiliger Schriften - Kanonbildung, Handschriften, Übersetzungen	Wenn Männer schreiben, was hört man dann von den Frauen? - Das Lied der Miriam: eine der ältesten Quellen			Das Wort des Mose und der Propheten ist nicht überholt, Jesus will es erfüllen	

**Schlüsselqualifikation:**

**Das Alte Testament als aus dem Glauben gedeutete Geschichte und Erfahrung des Volkes Israel mit Gott verstehen, das den geschichtlichen und theologischen Kontext des Neuen Testaments bildet**

Themenbereich 4: Altes Testament					
5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
T h e m e n					
Väter- geschichten	Königs- geschichten	Propheten und Prophet- innen	Urge- schichten	Exodus	Thora
I n h a l t e					
<p>Abrahamsge- schichten: „Ein mitlaufender Anfang“ Mache Dich auf, Du sollst ein Segen sein!</p> <p>Bereitschaft zum Frieden</p> <p>Ein Fremder unter Seßhaften</p> <p>Nichts ohne die Entscheidung der Rebekka</p> <p>Josef und seine Brüder: retten, anstatt sich zu rächen - Wir haben einen gemeinsamen Vater</p>	<p>Israel will einen König</p> <p>Die Weisung Gottes gilt auch für den Herrscher</p> <p>David, sein vielseitiges Bild, ein wahrer Mensch, durch Gott ein Hoffnungs- träger</p>	<p>Engagement für das Leben - sprechen, mahnen, handeln müssen, wenn andere schweigen</p> <p>Ausweg und Hoffnung sehen, wo Gottes Weisung ernst genommen wird</p> <p>Frauen und Männer, die vom Geist Gottes ergriffen sind: Mose, Miriam, Debora, Isaias, die Frau des Isaias, Ezchiel, Chulda, Michäa, Anna...</p>	<p>Nicht ein Urkampf, sondern Urliche - Schöpfungs- mythen im Vergleich</p> <p>Als Mann und Frau schuf er den Menschen - Die Völker- tafel: die Einheit von Mann und Frau, die Einheit der Völker und Rassen - ein „mit- laufender Anfang“, ein Gesetz des Ursprungs</p> <p>Die Sintflut: - der gewalt- tätige Mensch - Mensch und Tier gehen zu- grunde - der rettende Gott</p>	<p>Das Elend der Unterdrückten schreit zum Himmel</p> <p>Gott haßt die Sklaverei und was das Leben mindert: Exodus und Dekalog</p>	<p>Die gemeinsame Grundlage für Juden und Christen - Jesus: Ich bin gekommen, die Thora zu erfüllen (Mt 5,17)</p> <p>Gottes Weisung: ein Segen für Mensch, Tier und die übrige Welt</p> <p>Nicht nur vom Brot lebt der Mensch, sondern von allem, was der Mund des Herrn spricht (Dt 8,3)</p> <p>Du wirst Gott lieben über alles und deinen Mit- menschen wie dich selbst (Dt 6,5; Lev 19,18)</p> <p>Weder Mensch, noch Tier, noch das Land dürfen ausgebeutet werden: Das Sabbatjahr (Ex 23,10 ff)</p>

**Schlüsselqualifikation:  
Zentrale Inhalte des Neuen Testaments als Überlieferung der aus österlicher  
Perspektive gedeuteten Botschaft Jesu vom Reich Gottes verstehen**

Themenbereich 5: Neues Testament					
5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
T h e m e n					
Gleichnisse	Wunder- erzählungen	Bergpredigt	Passions- überliefer- ungen	Oster- erzählungen	Die Apostel und ihre Briefe
I n h a l t e					
„Gleichnisse“, metaphor. Erzählungen mit einer verborgenen Wahrheit, Bilder aus der Kunst	wunderbare Rettung/ Heilung; alttestament- liche und außerbiblische Erzählungen	Umwertung gängiger Maßstäbe (Mt 5,3-12 par.; Mt 5,21-48)  Das Vaterunser (Mt 6,5-15 par.) Der Berg als Symbol der besonderen Gottesnähe	Die politischen und religiösen Verhältnisse in Palästina  Passions- deutungen der Evangelien und ihr historischer Kern	Die Bekenntnis- formel 1.Kor.15,3-5  Die Osterer- zählungen der Evangelien	Verständnis des Apostelamtes in der Urkirche: Männer und Frauen sind Apostel  Das Gruß- kapitel im Römerbrief (Römer 16,1- 16)
Geschichten, Gedichte und Lieder zu den Themen: u.a. Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit  Das Reich Gottes gleicht... (Mk 4,30-32; Mt 13,44f)	parapsycholo- gische Phänomene Glaube und Wissen  Wunder und Glaube be- dingen einander (Mk 6,1-6a; Mk 7a,24-30)		Frauen und Männer unter dem Kreuz  Das Kreuz als Symbol; Gebrauch und Mißbrauch	Maria Magdalena und die Zeugen der Auferweckung  Die Angewie- senheit des Osterzeugnis- ses auf metaphorische Rede	Probleme in Religion, Kultur und Lebensstil  Entwicklung von Glaubens- auffassungen
Darauf kommt es an...(Mt 13,33; Mt 25,1- 13; Lk 10,25-37)  „Gott handelt wie... (Lk 15)“  Gleichnisse in das eigene Leben „übersetzen“	Wunderge- schehen und Wunderer- zählungen (z.B. Mk 5, 21-43 par.; Mt 1,21- 28 par.; Joh 11, 17-44)  Heilendes Vertrauen in Alltagsbegegnu- ngen		Leiden als menschliche Grunder- fahrung  Die Wirkungs- geschichte der Passionsdeu- tungen für das jüdisch- christliche Verhältnis	Erfahrungen des neuen Leben im eigenen Alltag	Die Naher- wartung der Wiederkunft Christi und das Ausbleiben der Parusie (2.Thessaloni- kerbrief und 2. Petrusbrief) Kirche und Israel, z.B. vor allem die Kapitel 9-11 des Römerbriefes

**Schlüsselqualifikation:  
Das Geheimnis Jesu von Nazareth als Quelle und Maßstab christlichen Glaubens  
und Handelns erkennen**

Themenbereich 6: Jesus der Christus					
5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
T h e m e n					
Jesus, der Jude	Jesus vermittelt die Menschenliebe Gottes	Jesus fordert Nachfolge	Jesus, Erlöser der Menschen	Jesus, Sohn Gottes	Jesus im Spiegel von Kunst, Literatur und Musik
I n h a l t e					
Das Heimatland Jesu  Seine Familie und Herkunft  Sein Leben als gläubiger Jude  Sein Volk, Sadduzäer, Pharisäer, Schriftgelehrte  Jesus, Erfüller des Gesetzes  Prozeß und Hinrichtung	Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15,11-32)  Die Suche nach dem verlorenen Schaf (LK 15, 1-7)  Jesus Tun als Hinweis auf das Reich Gottes (Mt 11,2-6)  Heilung eines Aussätzigen (Mt 8, 1-4)  Die Arbeiter im Weinberg (Mt 20,1-6)	Unterscheidung von Vorbild und Idol  Reichtum und Nachfolge (Mk 10,17-31)  Bergpredigt (Mt 5-7) Frauen in der Nachfolge (Lk 23,49) Maria Magdalena (Mk 15,40f; Mt 27,55f; Lk 23,49)	Erlösung im Märchen  Erlösung im christlichen Glauben  Römer 5,12-21; 8,18-30 (Erlösung)  Juden warten auf den Messias  Hat sich durch Jesus etwas verändert?  Erlöster müßten die Christen aussehen (Nietzsche)  Erlösung als Auftrag  Die erlösende Macht der Liebe	Ein wunderbarer Mensch  Vor dem Begriff steht die Erfahrung mit Jesus  Wie es zu dem Titel kam  Fehlverständnisse des Begriffs „Sohn Gottes“  Jesus Verhältnis zu Gott als seinem „Abba“  Hineinnahme der Menschen in die Kinderschaft zu Gott  Wer Jesus kennt, kennt Gott	Jesusdarstellungen von den Anfängen bis zur Gegenwart  Jesus in der Literatur: Gedichte, Romane, verfremdete Bibeltexte  Jesusfilme im Vergleich  Jesus Christus - Superstar  große Zeugnisse der Musik, z.B. Joh. Seb. Bach

**Schlüsselqualifikation:**  
**Die Frage nach dem Geheimnis Gottes, nach den Formen der Gotteserfahrung, nach der Problematik des Sprechens von Gott und nach der Möglichkeit der Gottes-leugnung reflektieren können**

Themenbereich 7: Gott					
5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
T h e m e n					
Gott in der Schöpfung	Alle Menschen als Abbild Gottes	Gotteserfahrungen und -vorstellungen	Gotteszweifel	Ver-schiedene Formen des Atheismus	Die Frage nach Gott wachhalten
I n h a l t e					
Die Sprache der Dinge, z.B. das Blatt, der Vogel, das Wasser	Genesis 1,27: „und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde...“  Der Mensch als Mann und Frau geschaffen  Der Mensch als Du Gottes	Gotteser-fahrungen im Alten Testament: Exodus, Jahweoffen-barung, Jakobskampf, prophetische Berufungserfah-rungen	Wie kann es einen Gott geben bei soviel Leid in der Welt? (Theodizee-problematik)	Religionskritik: Feuerbach, Marx, Nietzsche, Freud, Camus, Sartre u.a.	Der Unsagbare  Der Unbegreifliche (Geheimnis-begriff)  Negative Theologie
Der Hunger von Mensch und Tier nach Wärme, nach Wasser, nach Früchten...	Wo ist Gott und wie kann ich ihn erreichen?  Psalm 8,5 ff und 144,3ff  Der Mensch als Selbstzweck	Gotteserfah-rung im Neuen Testament: „im Antlitz Jesu“ (Joh 14,1-11).  Vaterunser-gebet	Glaubensge-wißheit und Zweifel  Gottesbeweise	Ablaßpraxis  Machtmiß-brauch in der Kirche (Groß-inquisitor)	Verdrängung der Gottesfrage  Gewissen und Gottesfrage  Impulse aus der Feministischen Theologie
Die Sehnsucht des Menschen nach Liebe, nach Neuem, nach dem Geheimnis, nach ...	Der Mensch als Sachverwalter Gottes  Fremden-feindlichkeit oder Geschwister-lichkeit?	Gottes-erfahrungen in der Natur  Mutter - Symbolik und Gottesbild (Dt 32,18; Js 66,13; 42,13 f; 49,14 f; Ps 17,8; 36,7)			
Die Suche nach dem Glück		Mach dir kein Bild von Gott! Gottesbilder in den Religionen			
Die Sinnfrage als Glaubenstat		Gottesbilder in der Bibel			
Gott ist mehr als alles		Gottesbilder in der Kunst			

**Schlüsselqualifikation:  
Sensibel sein für die Schönheit und Endlichkeit der Schöpfung und die  
Verantwortung für sie im eigenen Verhalten verwirklichen**

Themenbereich 8: Schöpfung					
5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
T h e m e n					
Welt und Mensch - Gottes Geschöpfe	Dinge und Leben hegen und pflegen	Vollendung der Schöpfung	Fortschritt und Verantwortung	Der Mensch als Mann und Frau erschaffen	Krieg und Frieden
I n h a l t e					
Die Welt ist schön! Die Natur mit allen Sinnen entdecken und bestaunen	Der Schöpfungsauftrag und die Verantwortung des Menschen (Gen 1,29)	Die Endlichkeit der Welt: Umweltzerstörung und ausgeschöpfte Ressourcen	Umweltschutz in der Schule und im Haushalt	Aus der Rippe erschaffen: Der älteste Schöpfungsbericht des Jahwisten (Gen 2,4b-25) und seine Auswirkungen	Kirche und Krieg Schatten der Vergangenheit  Gefahrenherde und Ursachen von Kriegen
Meditationen in der Natur  „Es muß im Leben mehr als alles geben“	Pflanzen bringen unseren Klassenraum zum Leben	Schöpfungsverantwortung: behüten statt beherrschen	Grenzenloser Fortschritt: Weg oder Irrweg?	Frau und Mann als Abbild Gottes. Zum biblischen Menschenbild in der Priesterschrift (Gen 1,27ff)	Verteidigung mit allen Mitteln?  Gibt es gerechtfertigte Kriege?
Nicht alles kann man sehen, doch tiefer blicken, kann man lernen	Nicht nur der Schulgarten braucht unserer Pflege!	Gründe unserer Schöpfungsvergessenheit	Was heißt Verantwortung im Straßenverkehr?	Das Verhältnis der Geschlechter in Vergangenheit und Gegenwart	Wehrdienst oder Ersatzdienst?
Die Geschichte vom Korb mit den wunderbaren Sachen (ein afrikanisches Märchen, zitiert in H. Halbfas, RB 5, S. 22)	Wann sind Haustiere glücklich?  Tierversuche und der Umgang mit unseren Mitgeschöpfen	Die Rede des Häuptlings von Seattle, 1855  Zurück zur Natur? Das Leben des Franz von Assisi	Dürfen wir alles, was wir können? Zum verantwortlichen Umgang mit Forschung und Technik  Eine besondere Herausforderung für Christen?  Verantwortung für die „Eine Welt“ (vgl. TB „Person - Familie - Gesellschaft“ Kl. 9)	Gleichberechtigt? Zur Stellung von Mädchen und Frauen in Familie, Gesellschaft und Partnerschaft  Geschlechtsspezifische Rollenklischees und Rollenverhalten  Gleichberechtigung und Partnerschaft als Auftrag und Verantwortung	Frieden auf der ganzen Welt: Eine schöne Utopie oder eine Herausforderung?  Gerechtigkeit schafft Frieden  Mahatma Gandhi und der Weg der Gewaltlosigkeit

**Schlüsselqualifikation:  
Die Wechselbeziehungen zwischen Person, Familie und Gesellschaft im Horizont der christlichen Botschaft und ihres Anspruchs wahrnehmen**

Themenbereich 9: Person, Familie und Gesellschaft					
5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
T h e m e n					
Fragen nach der eigenen Person	Umgang mit dem Fremden	Neue Lebensformen entdecken	Geschlechtsspezifisches Rollenverhalten und personale Beziehungen	Verantwortung für die Eine Welt	Herausforderungen Lebenspläne
I n h a l t e					
Wer bin ich, und wem habe ich das zu verdanken?	Als ich mich verloren und fremd fühlte	Jugendliche Ausdrucksformen und Lebensstile	Typisch Mädchen / typisch Jungen, oder soll ich aus der Rolle fallen?	Auf Kosten anderer leben? Unser Verhältnis zur Dritten Welt	Meine Zukunftswünsche und -pläne
Meine bisherige Lebensgeschichte	Was gehen mich die anderen an? Reaktionen auf Fremde und Unbekannte	Ich bin kein Kind mehr! Auf dem Weg zum reifen Menschen	Gleichberechtigung oder Unterdrückung? Zum Verhältnis der Geschlechter in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und zu verschiedenen Zeiten	Kirche und Kolonialismus  Global denken - auf dem Weg zu Einer Welt  Anders denken, damit andere leben - eine Herausforderung für Christen	Berufstätigkeit und Familie  Mündigkeit: Freiheit oder Verpflichtung?  Was heißt politische, soziale und kirchliche Verantwortung?
Meine Eltern, Geschwister und Freunde	Einander kennenlernen, einander verstehen, einander bereichern	Wonach soll ich mich richten? Maßstäbe und Hilfen für das eigene Handeln	Frauen in der Kirche  Als Mann und Frau für einander geschaffen		Die christliche Soziallehre  Wir erkunden Berufsmöglichkeiten und stellen sie den jüngeren Klassen vor (Projekt mit dem 9. Jahrgang)
Mein Leben zwischen Familie, Schule und Freizeit	Regeln und Möglichkeiten des Zusammenlebens	Jesus Christus, auch ein Maßstab für mich?	Freundschaft, Partnerschaft und Liebe		
Mein Zimmer - meine „Behausung“	Fremden eine neue Heimat geben	Die Sehnsucht nach Beziehungen, Selbsterfahrung und Sinngebung			
Träume und Wünsche		Gemeinschaft in Gemeinden, Orden und Klöstern			
Wege zu mir selbst					



**Schlüsselqualifikation:**

**Kirche als eine Gemeinschaft wahrnehmen können, die aus dem bleibenden Impuls des christlichen Glaubens in den Epochen und Kulturen unter dem Einfluß unterschiedlicher gesellschaftlicher und politischer Kräfte je konkrete Gestalt gewinnt**

Themenbereich 10: Kirche					
5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
T h e m e n					
Die Kirche lebt in Gemeinden	Die Kirche - Institution und Gemeinschaft	Die Kirche im Mittelalter	Reformation: Ereignis und Wirkung	Von der Reformation bis zur französischen Revolution	Die Kirche im 19. und 20. Jahrhundert
I n h a l t e					
Wie fing es an? – Jüngerkreis, – Nazoräer, – Christen	Die Gemeinschaft der frühen Christen und ihre Ämter	Spannung zwischen Kaiser und Papst	Die Kirche am Ausgang des Mittelalters	Die Kirche in der Welt der Entdecker und Eroberer	Die Soziallehre  Neuzeitliche Freiheitsidee und Kirche
Eine Missionsreise des Apostel Paulus	Die Kirche im Römerreich  Die Basilika als Versammlungsort	Verfallerscheinungen und Reformbewegungen: Orden, Waldenser...	Luthers Anliegen und dessen Realisierung  Das Konzil von Trient und die Gegenreformation	Konfessionelle Weiterentwicklung und Konflikte	Die Kirchen im Nationalsozialismus  Einheit in versöhnter Verschiedenheit - Zur Geschichte der ökumenischen Bewegung
Die Hauskirche als Versammlungsort	Strukturen unserer Gemeinden heute	Die Kreuzzüge  Der romanische Dom, die gotische Kathedrale als Versammlungsorte	Der Augsburger Religionsfriede und seine Wirkung bis heute  Die Toleranzidee	Bildung von Sekten und Freikirchen  Inquisition und Hexenwahn	Vom Ersten zum Zweiten Vatikanischen Konzil
Was geschieht in der Gemeinde heute? Feste, Gottesdienste, Diakonie			Die Reformation in Schleswig-Holstein  Kirchenlied und Kirchenmusik aus dem Geist der Reformation	Missionsbewegungen  Säkularisierung	Die Kirche in Lateinamerika und Afrika  jüdisch - christliche Begegnung
Solidarität und Verantwortung der Gemeinden untereinander			Gemeinsame „Konsens- und Konvergenzerklärungen als Ergebnis ökumenischer Bemühungen in der jüngeren Geschichte“		Der moderne Kirchenbau  Die Rückkehr der Katholischen Kirche in Schleswig - Holstein

**Schlüsselqualifikation:**

**Aufmerksam werden darauf, daß der Glaube in der Gestaltung des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens besonderer sprachlicher Ausdrucksformen und symbolischer Handlungen bedarf**

Themenbereich 11: Ausdrucksformen gelebten Glaubens					
5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
T h e m e n					
<b>Im Glauben sprechen lernen</b>	<b>Den Glauben in Gemeinschaft feiern</b>	<b>Gottes Zuwendung empfangen, bewahren und weitertragen</b>	<b>Schuld und Vergebung erfahren</b>	<b>Die Liebe leben</b>	<b>Leid und Tod in Hoffnung annehmen</b>
I n h a l t e					
Stilleübungen, Wege zur Sammlung	Wir planen ein Fest für unsere Klassengemeinschaft  Christen feiern den Sonntag und das Kirchenjahr	Zusammen Mahl halten: ein gemeinsames Essen oder mehr?	Das Gewissen: ein zuverlässiger Kompaß?	Die Ehe: ein Bündnis für das ganze Leben?	Warum müssen Menschen leiden? Kranksein um zu gesunden?
Meditationen: lautlose Zwiegespräche?  So hat Jesus gebetet: das Vaterunser	Taufe und Firmung: Eine feierliche Aufnahme in die Gemeinschaft der Gläubigen	Die Eucharistie: Zeichen des Dankes und der Gemeinschaft	Wie kann ich Fehler eingestehen und verzeihen?	Ein geistliches Leben im Dienst für andere: Priester, Ordensfrauen und Ordensmänner	Aids: auf den Tod hin leben  Ein plötzlicher Tod und das Leid der Hinterbliebenen
So beten Menschen: Gebete und religiöse Lyrik  Der Weltgebetstag der Frauen	Wir besuchen Gottesdienste und Veranstaltungen von Kirchengemeinden in unserem Schulgebiet	Brot und Wein als Leib und Blut Christi - Gegenwärtigsetzung der opfernden Selbstübergabe Jesu Christi an den Vater	Gibt es Frieden ohne Vergebung und Versöhnung?  Die Buße: Psychotherapie oder Sakrament?	Dürfen Frauen Priesterinnen werden?	Selbstmord: freiwillig aus dem Leben?  Die verdrängte Sterblichkeit
Was ich zu sagen hätte: eigene Versuche spiritueller Mitteilungen	Es geht auch hier: Vorbereitung und Durchführung von Schulgottesdiensten oder -andachten	Sakramente: Zu wichtigen Lebensabschnitten Gottes Zuwendung erfahren	Martin Luthers Kritik an einer traurigen Praxis		„Sterbehilfe“ oder Sterbenden helfen?  Das Gebet in Getsemani (Mk 14,32-42 par.)  Was kommt danach? Worauf wir hoffen dürfen

**Schlüsselqualifikation:  
Offenheit für das Göttliche als eine Grundveranlagung des Menschen begreifen  
und Dialogfähigkeit mit Menschen anderer Religionen entwickeln**

Themenbereich 12: Religionen					
5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
<b>T h e m e n</b>					
<b>Das Judentum</b>	<b>Der Islam</b>	<b>Naturreligionen</b>	<b>Fernöstliche Religionen</b>	<b>Ersatzreligionen</b>	<b>Das Christentum und die Weltreligionen</b>
<b>Inhalte</b>					
Wer ist ein Jude? Von Albert Einstein bis Marilyn Monroe	Die arabische Welt  Wie leben Muslime in unserer Umgebung?	Mutter Erde oder bloß ein Planet?  Naturverbundenheit oder Naturfrömmigkeit?	Eine polytheistische Religion  Wiedergeburt und Erlösung	Was ist dran am Spiritismus?  Okkultismus: gefährliche Spielereien?	Religiöse Konflikte und ihre Auswirkungen  Das Weltgespräch der Religionen
Frauen im Judentum	Frauen im Islam	Das Welthaus der Sioux-Indianer	Die Kastenordnung, eine funktionierende Gesellschaftsordnung?	(Jugend-) Sekten und ihre Anziehungskraft	Der Gewinn des interreligiösen Dialogs: Verständigung und Vervollständigung
Der jüdische Glaube: ein ganz anderer als der christliche?	Was passiert in einer Moschee?  Wer war Mohammed?	Mythen und Erzählungen der Naturvölker		Erfolg mit Scientology ?	
Die Thora und das AT	Der Koran, das heilige Buch des Islams	Indianische und afrikanische Malerei des 20. Jahrhunderts	Die Veden, die ältesten heiligen Bücher	Ziele und Methoden der Scientologen	Interreligiöse Begegnungen - von 'Objekten des Studiums' zu Kommunikationspartnern
Wie sieht eine Synagoge aus?	Die Säulen des Islams: Pfeiler des Lebens?	Schamanen und das Wissen um natürliche Heilkunst	Siddhartha Gautama oder: Wer war Buddha?	Was sind Sekten?  Mormonen, Zeugen Jehovas...	Interreligiöses Lernen - Wer die anderen versteht, beginnt sich selbst zu verstehen
Welche Feste feiern die Juden?	„Dschihad“ oder: Wie führt man einen „heiligen“ Krieg?	Naturvölker, vom Aussterben bedroht	Buddhas Lehre: Der Weg nach Innen		
Unser Sonntag kommt vom Sabbat	Verständigung zwischen Juden, Christen und Muslimen - Gespräche unter Geschwistern	Von Naturreligionen lernen	Befreiung durch Yoga und Meditation		
Judenverfolgungen und der Holocaust Christlich - jüdische Verständigung: Was ist zu tun?			Der interreligiöse Dialog: voneinander lernen		

**Schlüsselqualifikation:**

**Am Lebensbeispiel exemplarischer Frauen und Männer Spuren von Gottes Geist erkennen und Impulse zum eigenen Handeln gewinnen**

Themenbereich 13: Exemplarische Menschen					
5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
T h e m e n					
z. B.					
Benedikt von Nursia		Franz von Assisi		Berta von Suttner	
Elisabeth von Thüringen		Hildegard von Bingen		Lübecker Märtyrer	
Martin von Tours		Katharina von Siena		Janusz Korczak Käthe Kollwitz	
Perpetua		Martin Luther Thomas Morus		Mahatma Gandhi  Martin Luther King Osca Romero Simone Weil Sophie Scholl	

### 2.3.2 Beispiele für die Arbeit mit Themen

Die Beispiele zeigen, wie die Intentionen des Lehrplans im Unterricht realisiert werden können. Sie skizzieren Möglichkeiten themenzentrierten und fächerübergreifenden Arbeitens und wollen zu eigener situationsbezogener Gestaltung der Themen anregen.

Die Themenbereiche können auf unterschiedliche Weise schülerbezogen miteinander verknüpft werden. Wie dies durch Bildung von Blöcken innerhalb einer Klassenstufe möglich ist, zeigt das folgende Beispiel für die Klassenstufe 5. Drei Blöcke wären im Laufe des Schuljahres denkbar:

#### **Erster Block:**

Die Lehrkraft setzt beispielsweise für „Gott in der Schöpfung“ (TB 7) nur eine Stunde ein - etwa unter dem Gesichtspunkt „Gott ist mehr als alles“ und nimmt sich mehrere Stunden für das Thema „Welt und Mensch - Gottes Geschöpfe“ (TB 8). Beides verbindet sie weiter mit „Ausdrucksformen gelebten Glaubens“ (TB 11), indem sie vielleicht den Sonnengesang des heiligen Franz in Gruppenarbeit zu einem Wandteppich werden und in einem Gedicht von Kurt Marti die Bedrängnis unserer Zeit in „Ausdrucksformen gelebten Glaubens“ wiederfinden läßt. Hier könnte sich die Möglichkeit auftun, nicht nur auf einer relativ abstrakten Ebene zu fragen, wer wir Menschen sind, sondern konkret: „Wer bin ich, wie lebe ich?“ (TB 9)

#### **Zweiter Block:**

Ein anderer zusammenhängender Unterrichtsblock könnte hergestellt werden zwischen „Metaphern“ (TB 2) und „Gleichnissen“ (TB 5). Nach einer grundsätzlichen Einführung in das metaphorische Sprechen kann dieses weiter im Auge behalten werden, aber die Gleichnisse werden schon ganz im Sinne ihres Leitzieles (Reich Gottes) wahrgenommen, weil die Sprachform schon bewußtgemacht ist. Doch in welcher Umwelt sind diese Gleichnisse erzählt worden? Wie sieht die Landschaft aus? Wie lebten die Menschen? Es ist möglich, „Die Welt, aus der die Bibel kommt“ (TB 3), hier einzufügen und auf Gleichnisse, zu deren Verständnis auf die Umwelt- und Kulturkenntnis zurückgegriffen werden muß, erst danach einzugehen. So können die Schüler und Schülerinnen Bekanntes entdecken und sich auf die eigentliche Aussage konzentrieren. Ebenso kann vom Themenbereich 3 auf die „Vätersagen“ (TB 4) übergeleitet werden.

**Dritter Block:**

Leicht erkenntlich sind die Zusammenhänge zwischen „Judentum“ (TB 12) und „Jesus, der Jude“ (TB 16). Beide Themenbereiche haben eine Affinität zu „Kirche lebt in Gemeinden“ (TB 10), und schließlich könnte die Lehrkraft mit Paulus als „exemplarischem Menschen“ (TB 13) auf die Inhalte mehrerer Themenbereiche zurückgreifen, die Stoffe dieser Themenbereiche reorganisieren und in besonderer Weise personalisieren.

Im Rahmen der Kernprobleme, der fächerübergreifenden Schlüsselqualifikationen und der Themenbereiche dieses Lehrplans sollen die Lehrerin und der Lehrer eine größtmögliche Freiheit in der inhaltlichen und zeitlichen Gestaltung des Unterrichts haben. Eine weitere Art, die Themenbereiche zu verknüpfen, kommt dadurch zustande, daß problemorientierte Themen formuliert werden. Diese kommen in ihrer spezifischen Fragestellung in der Themenübersicht so nicht vor. Sie ergeben sich aus je besonderen Perspektiven des Lebens oder auch im Hinblick auf geplante fächerübergreifende Zusammenarbeit.

<b>Thema: Was bedeutet mir die Welt, in der wir leben?</b>
--

<b>Klassenstufe 5</b>
-----------------------

**Bezug zu Kernproblemen**

Weil der Mensch sich mit den grundlegenden Problemen von Menschheit und Welt, den Kernproblemen, nur auseinandersetzen kann, wenn er diese in einer angemessenen sprachlichen Form erfassen und reflektieren kann, ist es aus christlicher Sicht besonders wichtig, für die Erfahrung vom Verbundensein von Selbst, Welt und Schöpfer einen eigenen adäquaten Ausdruck zu suchen und nach den Erfahrungen und Einsichten zu fragen, die sich in dieser Sprache ausdrücken. Die Tatsache, daß dabei Sprache immer hinter der Wirklichkeit und Wahrheit zurückbleibt, beruht darauf, daß der letzte Grund der Erfahrung unsagbar ist. Daher ist die Sprache der Religion, die um diese Letztbegründung weiß, metaphorisch.

Um das **Kernproblem 2** in seiner ganzen Dimension zu erfassen, sind zunächst die Einsichten wichtig, daß die Welt kein abgeschlossenes Ereignis ist und daß die Welt und das eigene Personsein Vorgaben sind, in die wir hineingeboren werden. Über den Umgang mit der Welt erfährt der Mensch diese als eine Metapher. Dinge und Ereignisse des Weltprozesses und der Menschengeschichte können als Gleichnisse begriffen werden. Dieser besinnliche, erste Blick auf die Welt erweist diese als eine Inszenierung aufeinander bezogener Wesen, die als einzelne und in ihrem Zusammenklang über sich hinaus verweisen, so daß von der Welt als Schöpfung gesprochen und Gott umschrieben werden kann als der, der mehr ist als alles. Mensch und Welt bilden einen Lebenszusammenhang; der Mensch erfährt sich, die Dinge, Pflanzen und Tiere, und es drängt ihn, diese Erfahrung auszudrücken und mit allem umzugehen. Hieraus folgt als Forderung für das Kernproblem 2, daß die Lust an der Welt und der Drang zur Gestaltung ihre Bindung finden an der Erhaltung der Lebensgrundlagen. Diese Sicht läßt sich auch biblisch begründen, etwa in einer Betrachtung des 104. Psalms. Ebenso sind hier die Kernprobleme 1 und 4 betroffen, denn die schöpfungstheologische Sicht fordert bei der Gestaltung der Welt eine Rücksichtnahme auf alle Beteiligten und ein Bedenken des Gesamtzusammenhangs, in welchem alle Menschen und Dinge stehen. Die spezifisch christliche Sicht sieht die Grundlage allen Handelns in dem Beachten des Geheimnisses, das mehr als alles ist.

**Vermittlung von Kompetenzen**

Die **Selbstkompetenz** der Schülerinnen und Schüler wird erweitert, wenn diese Verständnis für Namen und das Benennen gewinnen, denn dies befähigt den Menschen sich einem Wesen anzunähern und sich zu verständigen. Außerdem ist es wichtig, Sensibilität für das Ganze im Detail zu pflegen, weil dies den Menschen zur Freude, Dankbarkeit und Verantwortung für die Welt im Unmittelbaren und Täglichen befähigt. Weiter ist es im Rahmen der Selbstkompetenz wichtig, die ursprüngliche Fragehaltung wachzuhalten, um für das Unbegreifliche offen zu sein.

Die **Sach- und Methodenkompetenzen** werden gefördert, indem die Schülerinnen und Schüler Sinn für Metaphern entwickeln; so können Grunderfahrungen vermittelt und die Sprache des Glaubens verstanden werden. Weiter gilt es, Gleichnisse als literarische Gattung zu erkennen und sie als Ausdrucksform des Denkens zu erfassen, welche die über sich selbst hinausweisende Wirklichkeit der Welt zur Sprache bringt. Ziel ist es, die Gleichnisse als Botschaft von einem erfüllten Leben und dem Reich Gottes wahrzunehmen.

Themenbereiche	Themen der Klassenstufe 5	Inhaltsvorschläge
2. Sprach- und Symbolverständnis	Die Metapher	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Namen der Kinder, ihrer Puppen und Tiere</li> <li>- Namen, die Jesus den Jüngern und Aposteln gibt</li> <li>- Bildhafte Redewendungen</li> <li>- Berichte über Sportgeschehen</li> <li>- Beschreibungen des Paradieses</li> <li>- Unsere Träume von einer guten Welt</li> </ul>
4. Neues Testament	Gleichnisse	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lk 12,22-31: Gleichnis von der falschen und der rechten Sorge</li> </ul>
8. Schöpfung	Welt und Mensch - Gottes Geschöpfe	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Blumen, Gräser, Früchte</li> <li>- Menschengesichter, Hochzeitspaare</li> <li>- Gen 2,4b-9</li> </ul>
7. Gott	Gott in der Schöpfung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wenn alle Wünsche erfüllt sind, melden sich immer neue und tiefere</li> </ul>

<b>Hinweise zum Unterricht</b>
<b>fachspezifische Hinweise</b>
Zur unterrichtlichen Konkretion dieser Unterrichtseinheit bieten sich Gedicht-, Geschichten-, Lieder- und Bildersammlungen, auch Exkursionen in die Natur und in den eventuell vorhandenen Schulgarten an. Alle sprachlichen Erscheinungen, die bildhaft sind, können hier eingesetzt werden, wie etwa Kosenamen, die Sprache des Sports oder bekannte Redewendungen und geflügelte Worte. Auch aus dem Bereich der bildhaften Darstellung läßt sich Unterrichtsmaterial beziehen; hierbei wäre darauf zu achten, daß der Bilderflut der Medien bewußt das einzelne Bild entgegengesetzt wird, das selber eine Aussagefülle in sich birgt.
<b>Anregungen für fächerübergreifendes Arbeiten</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Querverweise auf vorhandene Themenbereiche (TB), Themen (Th)</li> <li>• Impulse für die Entwicklung fächerübergreifender Zusammenarbeit (➤)</li> </ul>
<p><b>Philosophie:</b>  TB 1: Was kann ich wissen?  Th 2: Namen als Symbole der Wirklichkeit</p> <p><b>Ev. Religion:</b>  TB 2: Unsere Welt - unsere Umwelt  Th 1: Schöpfung als Gabe und Aufgabe  TB 3: Die Frage nach Gott  Th 3: Menschen erfahren, daß Gott sie begleitet  Th 4: Gibt es Gott?  TB 5: Anders leben - anders glauben  Th 3: Wie haben die Menschen früher gelebt - was haben die Menschen früher geglaubt?</p> <p><b>Deutsch:</b>  Th 2: Entdeckungsfahrten in die Welt der Texte</p> <p><b>Biologie:</b>  Th 1: Tiere in der Obhut des Menschen: Heimtier - Haustier - Nutztier  Th 5: Blütenpflanzen: Vielfalt und Bedeutung für Mensch und Tier</p> <p><b>Musik:</b>  ➤ Das Oratorium „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn  ➤ Projekt Erntedankfest</p>



**Thema: Ein Haus — mehr als ein Dach über dem Kopf?!****Klassenstufe 5****Bezug zu den Kernproblemen**

Alle Menschen haben in sich die Sehnsucht nach einem Zuhause, nach Heimat. Aus dieser anthropologischen Grundbefindlichkeit ergibt sich der Bezug zum **Kernproblem 1**, da es zu den Rechten aller Menschen gehört, einen angemessenen Lebens- und Wohnraum zu haben. Dabei ist auf den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen zu achten (**Kernproblem 2**), dies sicher in der Gestaltung des eigenen individuellen Wohnraumes als auch in Hinsicht auf die Frage, wieviel Wohnraum die Erde verkraften kann (Bevölkerungswachstum). Diese Forderung setzt dem Recht auf einen angemessenen Lebens- und Wohnraum Grenzen. Das **Kernproblem 5** bedeutet in diesem Zusammenhang, daß die Gestaltung des eigenen Wohnraumes zu den Rechten des Menschen gehört, gleichzeitig ist er hierfür auch verantwortlich.

Im Folgenden sollen diese Bezüge zu den Kernproblemen auf ihre Grundlagen hin betrachtet werden.

Das Urbild Haus soll für das vorgelegte Themenbeispiel als Leitsymbol die didaktische Klammer für die einzelnen Themen des Beispiels bilden.

Das Haus als Urbild in der Kultur und Religionsgeschichte kann als ein Bereich, der dem Leben Mitte gibt, Assoziationen mit Heimat, Schutz, Geborgenheit, Intimität und Identität erwecken. Ebenso jedoch kann die anthropologische Grundbefindlichkeit „Sehnsucht nach dem Zu-Hause-Sein“ in Spannung zum „Auf-dem-Weg-Sein des Menschen“ treten mit seiner Sehnsucht nach Weite, nach Grenzenlosigkeit. Dazu eröffnet der Symbolbegriff Haus auch Assoziationen wie einengend, beängstigend, eingesperrt.

Aufgrund der Ambivalenz und Vielschichtigkeit eröffnet das Leitsymbol Haus verschiedene Möglichkeiten für die Verzahnung mehrerer Themenbereiche im Rahmen einer fächerübergreifenden Unterrichtsreihe. Einmal kann der Schwerpunkt mehr auf der anthropologischen Ebene (Haus als Symbol für menschliches Leben) liegen, ein anderes Mal eher auf biblischem Aspekt (die christliche Gemeinde als Haus Gottes) oder dem schöpfungstheologischen/schöpfungsökologischen Aspekt (Haus als Symbol für die bewohnbare Erde).

Für das vorgeschlagene Leitsymbol ist die Lebenssituation der Fünftkläßler unter folgenden Aspekten besonders zu berücksichtigen:

In ihrer Schülerrolle müssen sie sich in ihrem neuen Schulhaus erst einmal einleben und einrichten. In dieser Altersstufe wird man noch an die Erfahrungen beim Bau von Höhlen, Baumhäusern und anderen Schlupflöchern anknüpfen können, um die Sehnsucht nach Geborgenheit, Schutz und Zu-Hause-Sein erfahrungsorientiert aufgreifen zu können. Gleichzeitig wird angesichts der oft schwierigen familiären (häuslichen) Situation der Zustand des Unbehaust-Seins in vielfältiger Weise zur Sprache gebracht werden müssen.

### Vermittlung von Kompetenzen

Für die **Sach- und Methodenkompetenz** der Schülerinnen und Schüler ist es wichtig, daß sie das Haus als Symbolbegriff erfassen, etwa einerseits für die Geborgenheit, andererseits für Einengung. Ferner soll die Erkenntnis wachsen, daß das Haus ein Ort der Begegnung ist und darin auch Spiegelbild der Beziehung zwischen Mensch und Gott.

Die **Selbstkompetenz** der Schülerinnen und Schüler wird gefördert, wenn sie einsehen, daß die Gestaltung des Lebensraumes ein Ausdruck des eigenen Selbst ist. Sie sollen die Mitgestaltung des eigenen Lebensraumes als Freiheitsraum und verantwortungsvolle Aufgabe erfahren.

Zur **Sozialkompetenz** trägt die Erkenntnis bei, daß das Beheimatetsein von existenzieller Bedeutung ist für das Leben in der Gesellschaft. Weiterhin gehört in diesen Kompetenzbereich die Einsicht in die weiterreichende Verpflichtung der Christen zur Mitgestaltung der Lebensverhältnisse und zum Erhalt der Lebensgrundlagen aufgrund des Schöpfungsauftrages Gottes. Wichtig ist weiterhin das Verstehen zentraler christlicher Ideale wie Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe als tragfähige Grundwerte menschlichen Zusammenlebens.

Themenbereich	Themen der Klassenstufe 5	Inhaltsvorschläge
9. Person - Familie - Gesellschaft	Fragen nach der eigenen Person	– „Zeige mir dein Zimmer...“
1. Schule	Der neue Lebensraum	– Viel ausrichten beim Einrichten – Klassenraum als Lebens- und Lernraum
2. Sprach- und Symbolverständnis	Die Metapher	– Haus und Wohnung im Sprichwort, in der Werbung, in der Religion
7. Gott	Gott in der Schöpfung	– Haus und Raum als Symbol für die bewohnbare Erde

Eine andere Konkretion für dieses Themenbeispiel ist der folgende Entwurf:

Themenbereich	Themen der Klassenstufe 5	Inhaltsvorschläge
3. Bibelverständnis	Die Welt, aus der die Bibel kommt	– Hausbau und ländliche Architektur in biblischer Zeit
4. Altes Testament	Vätergeschichten	– Jakobs Traum und sein Wunsch, Gott ein Haus zu bauen (Gen 28,16ff)
5. Neues Testament	Gleichnisse	– (Mt 7,24-27) oder eine Nach-Hause-komm-Geschichte (Lk 15,11-24)
12. Religionen	Das Judentum	– Das jüdische Haus
10. Kirche	Die Kirche lebt in Gemeinden	– Christen in verschiedenen Häusern
11. Ausdrucksweisen des gelebten Glaubens	Im Glauben sprechen lernen	– Gebetstexte mit Hausthemen (Dank für ein gutes Zuhause, Wohnungsnot, Leben in Betonhäusern) Psalm 84 etc.

### Hinweise zum Unterricht

#### fachspezifische Hinweise

Es bietet sich bei diesem Thema an, sich die unterschiedlichsten menschlichen Behausungen vor Ort anzusehen, d.h. eine Ortserkundung mit festem Beobachtungsauftrag. Ebenso wichtig ist sicherlich die kritische Bewertung der eigenen Wohnverhältnisse und die Artikulation von Wunschvorstellungen, aber auch die Feststellung der Bedürfnisse, die eine Wohnung erfüllen muß.

#### Anregungen für fächerübergreifendes Arbeiten

- Querverweise auf vorhandene Themenbereiche (TB), Arbeitsbereiche (AB), Themen (Th)

#### Geschichte:

Th 3: Kindheit

#### Kunst:

AB 4: Wohnung/Architektur/gebauter Umwelt

Th 1: Gemeinsam wohnen - zusammen leben - die Umwelt gestalten

#### Erdkunde:

Th 2: Wie wir und andere leben

#### Textillehre:

TB 5: Die Wohnumgebung mitgestalten

Th 1: Wohnen und Leben: einen Platz zum Wohlfühlen gestalten

#### Ev. Religion:

TB 1: Der Einzelne und die Gemeinschaft

Th 2: Ich suche meinen Platz in der Gemeinschaft

TB 4: Lebensgestaltung und Kirche

Th 1: Mein Leben besteht aus Alltag und Festen

#### Deutsch:

Th 3: „Ich sehe was, was du nicht siehst“ - Wahrnehmungen

**Thema: Gottes Liebe ist wie die Sonne****Klassenstufe 6****Bezug zu Kernproblemen**

Das Ideal der christlichen Nächstenliebe, das seine radikalste Zuspitzung im Gebot der Feindesliebe findet, ist ein tragender Grund der Ermöglichung menschlichen Zusammenlebens in Frieden und Gerechtigkeit auch unter den Bedingungen einer Welt mit unterschiedlichen Kulturen, Gesellschaftsformen, Völkern und Nationen (**Kernproblem 1**). Es ist eines der wichtigsten Merkmale der Gottesbotschaft Jesu, daß Gott in seinem innersten Wesen Liebe ist (vgl. 1 Joh 4,7-21) und daß diese Liebe Weitergabe fordert: Wer Gott liebt, liebt auch seinen Bruder (1 Joh 4,21). Für die Darstellung der Liebe Gottes eignet sich das Symbol der Sonne; schon altägyptische Darstellungen des Sonnengottes Ra zeigen, daß sich in diesem Bild eine Vorstellung von einem sorgenden und liebenden Schöpfergott ausdrückt. Damit verwandt ist die Lichtsymbolik; Johannes läßt Jesus sagen: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir folgt, wird nimmermehr in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8,12). Auch in der Bauweise älterer Kirchen drückt sich diese Sonnen- und Lichtsymbolik aus, wenn der Altarraum im Osten angelegt ist, der aufgehenden Sonne entgegen. Die Liebe Gottes zeigt sich exemplarisch verdichtet im Leben Jesu, in seinem Handeln und seiner Lehre. Als Beispiel kann hier eine Heilungsgeschichte dienen, in welcher Jesus zeigt, daß Gott auch für diejenigen das Heil will, die von allen verlassen sind und sonst niemanden haben: „Herr, ich habe keinen Menschen...“ (Joh 5,7).

In radikaler Form fordert die Liebe Gottes zu den Menschen sogar die Liebe zum Feind, denn Gott „läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute...“ (Mt 5,45). Die Forderung nach Vervollkommnung der Liebe zeigt die Dynamik des Heils: Alle Menschen sollen vom Heil der Gottesliebe erfüllt werden.

Auch im Betrachten der Schöpfung zeigt sich dem Glaubenden die Gottesliebe, die der ganzen Schöpfung gilt. Im Sonnengesang des Franz von Assisi wird eine Haltung der Dankbarkeit für diese Schöpfung deutlich, die, sofern man sie nachvollziehen kann, nicht ohne Folgen für das Handeln an und in dieser Schöpfung bleiben kann. Das Wissen um die Liebe und Zuwendung des Schöpfergottes fordert Liebe im Letzten nicht nur zum Mitmenschen, sondern zur gesamten Schöpfung; insofern ist die Gottesliebe der Begründungszusammenhang für christliches Handeln zum Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen, der eigenen Gesundheit und der anderer Menschen (**Kernproblem 2**). Dieses Handeln ist durch mehr motiviert als durch bloßes Zweckdenken: es gesteht der Schöpfung einen eigenen Wert zu.

Die Konsequenz der Nachfolge Jesu verlangt, die „Sonnenwärme“ Gottes weiterzugeben, und zwar konkret vor Ort. So läßt sich beispielsweise im Umgang mit Randgruppen in unserer Gesellschaft ansatzartig ablesen, ob Christen bereit sind, anderen Menschen die Liebe Gottes weiterzugeben. Das heißt im Umgang mit Fremden, auf diese zuzugehen, sie in ihrer Andersartigkeit zu akzeptieren und ihnen Hilfen zu bieten in einer Umgebung, die nicht ihre Heimat ist, aber vielleicht einmal eben durch einen achtungsvollen Umgang ein Stück Heimat wird. Weil alle Menschen nach christlichem Verständnis Abbild Gottes sind, und zwar die Menschheit in ihrer Vielfalt als Ganzes, wird auch deutlich, daß alle Menschen gleichgestellt sind, Mann und Frau ebenso wie Völker, Rassen und Nationen. Alle Menschen haben demzufolge auch das Recht, ihre eigenen Lebensumstände selbst zu gestalten (**Kernprobleme 4 und 5**).

**Vermittlung von Kompetenzen**

Die **Sach- und Methodenkompetenz** der Schülerinnen und Schüler wird erweitert und vertieft, wenn sie die Symbole „Sonne“, „Licht“ und „Wärme“ als Bilder für die Güte des Schöpfergottes verstehen lernen. Weiter ist die Einsicht wichtig, daß das Handeln Jesu an den Menschen die gegenwärtige Liebe Gottes ist. Schließlich gilt es in diesem Kompetenzbereich, Verständnis für das christliche Menschenbild zu wecken, nach dem jeder Mensch unabhängig vom Geschlecht, der Volkszugehörigkeit oder der Religion teilhat am Abbild Gottes; in den Bereich der **Sozialkompetenz** gehört dann die Anbahnung eines Handelns, das diesem Menschenbild Rechnung trägt. Dies könnte sich ausdrücken in der Ermutigung, auf Fremde zuzugehen und sie in ihrer Fremdheit kennenzulernen und zu akzeptieren.

Im Bereich der **Selbstkompetenz** sollte die Beschäftigung mit dem Thema „Gottesliebe“ die Fähigkeit zu Staunen, Dank und Verantwortung fördern.

Themenbereich	Themen der Klassenstufe 6	Inhaltsvorschläge
2. Sprach- und Symbolverständnis	Symbol	– Symbole „Sonne“, „Licht“, „Wärme“
5. Neues Testament	Wundererzählungen	– Heilung eines Gelähmten am Teich Betesda (Joh 5,1-9) – Heilung eines Blinden (Lk 18,35-43)
6. Jesus, der Christus	Jesus vermittelt die Menschenliebe Gottes	– Das Gebot der Feindesliebe (Mt 5,43-48)
8. Schöpfung	Dinge und Leben hegen und pflegen	– Der Sonnengesang des heiligen Franziskus
7. Gott	Alle Menschen als Abbild Gottes	– In jedem Menschen das Antlitz Gottes sehen (evtl. Mt 25,31-46)
9. Person, Familie und Gesellschaft	Umgang mit Fremden	– Licht ist, wo Freunde sind – Auf Fremde zugehen, Vertrauen wachsen lassen

<b>Hinweise zum Unterricht</b>
--------------------------------

<b>fachspezifische Hinweise</b>
---------------------------------

In dieser Unterrichtseinheit sind die Inhalte zum Teil identisch mit den im Unterricht eingesetzten Medien; dies ist etwa der Fall bei den angegebenen Schriftstellen und dem Sonnengesang des Franz von Assisi. Gerade bei den Inhalten, die auf eine Verhaltensänderung bzw. -manifestation zielen, wird man aber die einzusetzenden Medien für die jeweilige Unterrichtsgruppe gesondert auswählen müssen, damit deutlich wird, daß nicht nur etwas für die Religionsstunde gelernt wird, sondern daß der Unterricht mit der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler zu tun hat.

Für den ersten Teil der Einheit sollte man sich genügend Zeit nehmen, damit deutlich wird, daß die positive Grundstimmung, das Wissen um das Getragensein von der Gottesliebe, verinnerlicht wird. So werden dann auch die Forderungen etwa nach Nächstenliebe und Liebe zur Schöpfung nicht mehr als äußere Imperative begriffen, sondern leuchten als innere notwendige Konsequenz unmittelbar ein.

Die letzten beiden Inhalte lassen sich zusammenfassen; auf den Matthäustext kann man dabei verzichten, wenn das Anliegen durch andere Unterrichtsmaterialien deutlich gemacht werden kann. Dabei sollte auf den spezifisch christlichen Motivationszusammenhang geachtet werden.

<b>Anregungen für fächerübergreifendes Arbeiten</b>
---

- Querverweise auf vorhandene Themenbereiche (TB), Themen (Th)
- Impulse für die Entwicklung fächerübergreifender Zusammenarbeit (➤)

<b>Ev. Religion:</b>
----------------------

TB 2: Unsere Welt - unsere Umwelt

Th 2: Das Leben ist uns gegeben

TB 3: Die Frage nach Gott

Th 1: Ich lebe mit Symbolen

<b>Philosophie:</b>
---------------------

TB 2: Was soll ich tun?

Th 2: Umgang mit der Natur als Bereich gesellschaftlicher Verantwortung

<b>Deutsch:</b>
-----------------

Th 4: Märchen und Träume

Th 9: Mensch und Tier

➤ <b>Symbole</b>
------------------

<b>Musik:</b>
---------------

➤ Das Lied „Gottes Liebe ist wie die Sonne“

## 2.4 Schulararten

Die Themenbereiche und die den einzelnen Jahrgangsstufen zugeordneten Themen gelten für alle Schulararten. In den Themenbereichen ist die Sekundarstufe vernetzt mit der Grundschule. Ein für alle Schulararten anzustrebende Zielperspektive ergibt sich aus den Schlüsselqualifikationen, die mit den Inhalten aus den dreizehn Themenbereichen angestrebt werden. Grundsätzlich sind die erreichten Ziele Prozeßergebnisse, die wesentlich abhängig sind vom psychosozialen Zustand der betreffenden Lerngruppe.

Mut zum Dasein, Beachten der eigenen Innenstimme, Besinnlichkeit den Erscheinungen der Natur gegenüber und Besonnenheit in bezug auf die kulturellen, religiösen und politischen Geschehnisse sind in der Eigenart der jeweiligen Schularart grundlegende Prozeßziele.

Für alle Schulararten gilt gleichermaßen, daß bei der didaktischen Aufarbeitung der Themen und Unterrichtsinhalte die spezifischen Erfahrungsmöglichkeiten der Lerngruppen zu berücksichtigen sind. Anschaulichkeit, Erfahrungsbezug sowie Handlungsorientierung des Lernens sind vorrangige Prinzipien der Unterrichtsplanung und -gestaltung. Ein möglichst tiefgründiges Sprach- und Symbolverständnis gehört zur unabdingbaren Zielperspektive. Deshalb gilt für alle Schulararten, daß eine religiöse Sprachlehre Unterrichtsprinzip ist. Zum Grundwissen gehört die Aneignung eines hermeneutischen Zugangs zur christlich-jüdischen Überlieferung. Des weiteren soll die Fähigkeit erworben werden, ethische Grundprobleme zu erkennen und in der Auseinandersetzung mit den vielfältigen Normangeboten einer pluralistischen Gesellschaft einerseits und den christlichen Grundwerten andererseits eine Richtschnur für das eigene Handeln zu gewinnen. Dabei spielen Erziehung zur Toleranz, Dialogbereitschaft, Gleichachtung des anderen Geschlechts und Friedensbereitschaft eine entscheidende Rolle.

Die Schülerinnen und Schüler sind vor jeder Stoffüberlastung zu schützen. So sind aus den dreizehn Themenbereichen eine angemessene Anzahl von unterrichtlichen Themen so zu kombinieren, daß die jeweiligen Erfordernisse der einzelnen Lerngruppen Berücksichtigung finden. Biographisches Lernen an Persönlichkeiten (exemplarische Menschen) wird dabei oft im Vordergrund stehen. Die Schülerinnen und Schüler sollen am Ende ihrer Schulzeit über einen Grundbestand an Wissen und Methoden verfügen, der es ihnen ermöglicht, selbstverantwortliche Entscheidungen in Fragen der religiösen Lebensgestaltung zu treffen.

Grundlagenwissen soll in Zusammenhängen gesehen werden (z. B. die Zusammenhänge zwischen politisch-historischen Ereignissen und religiösen Überzeugungen in der Entstehungszeit der Bibel, in der Geschichte, in der heutigen Zeit). Das Ziel der selbständigen Orientierung erfordert, Methoden des Arbeitens gründlich zu erlernen (z.B. Textanalyse, synoptischer Vergleich, Sammeln, Auswerten, Ordnen von Materialien, Bildinterpretation). Die Befähigung zur Arbeit im Team soll erreicht werden.

Es ist anzustreben, daß die Schülerinnen und Schüler aktualisierte geistige Überlieferung und sorgfältige Erinnerungsarbeit als Grundlage lebendiger Kultur und eines bewußten und verantwortlichen Lebens altersgemäß begreifen.

Zum Abschluß der Sekundarstufe I sollen die Schülerinnen und Schüler

- über grundlegende Kenntnisse der jüdisch-christlichen Tradition und der eigenen Kulturgeschichte verfügen
- für religiöse Fragen und Erfahrungen aufgeschlossen sein und sich kritisch mit ihnen auseinandersetzen
- christliche Verantwortung für sich und andere wahrnehmen
- Verständnis und Toleranz für Andersdenkende aufbringen können.

Diese Zielperspektive hat die Ausgangslage der Lerngruppen zu berücksichtigen. Sie bildet den Orientierungsrahmen für die Arbeit in weiterführenden Schulen und der Sekundarstufe II.

## 2.5 Leistungen und ihre Bewertung

Die folgenden fachspezifischen Hinweise knüpfen an die für alle Fächer geltenden Aussagen zur Leistungsbewertung an, wie sie in 1.5 dargestellt sind.

### • Beurteilungsbereich

#### Unterrichtsbeiträge

Die Bewertung kann umfassen:

- Unterrichtseinsatz nach Interesse, Initiative, Lernbereitschaft und Kontinuität
- Mündliche Mitarbeit nach Kontinuität und Qualität
- Heftführung und Hausaufgaben
- Protokolle (z. B. zu einzelnen Teilen oder einer ganzen Stunde; zu Verlauf und Ergebnissen der Arbeitsgruppen)
- Referate (z. B. zu Ergebnissen, Problemstellungen, fächerübergreifenden Projektthemen oder außerschulischen Aktivitäten)
- Gestalterische Aufgaben (z. B. Collagen, Bilder, Fotoserien, Plakate)
- Darstellende Aufgaben (z. B. Rollenspiel, Podiumsdiskussion)
- Tests (von bis zu 20 Minuten Dauer).

### • Zeugnisnote

Die Zeugnisnote wird nach fachlicher und pädagogischer Abwägung aus den Noten für mehrere, verschiedenartige Unterrichtsbeiträge gebildet.





## Anhang

### I Aufgabenfelder von allgemeiner pädagogischer Bedeutung

Die Hinweise auf Veröffentlichungen des Landesinstituts Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule (IPTS) sind den IPTS-Fortbildungsmaterialien '96 entnommen. Dort finden sich auch nähere Angaben zu den Bezugsquellen und -bedingungen.

Bereiche	Hinweise auf Regelungen und Materialien
<b>Medien</b>	IPTS (Hrsg.), Medienerziehung - Leseförderung, IPTS-Veröffentlichungen aus Modellversuchen, Kiel 1991 (weitere Hefte in Vorbereitung)
	----- IPTS-Landesbildstelle, Medienkatalog 1996 (auf CD-ROM, gegen einen Kostenbeitrag bei der Landesbildstelle erhältlich)
<b>Informations- und Kommunikationstechnologien</b>	Erlaß über einen fächerübergreifenden, projekt- orientierten Unterrichtsteil (Projektwoche) in der Klassenstufe 8 (in Vorbereitung)
	----- IPTS (Hrsg.), Informationstechnische Grundbildung, Band 1- 9, Kiel 1987 ff.
<b>Berufs- und Arbeitswelt</b>	Erlaß „Betriebserkundungen und Betriebspraktika im Fach Wirtschaft/Politik der allgemeinbildenden Schulen“ vom 15. 08.1978 (NBL.KM.SCHL.-H. , S. 253, geändert am 09.07.1982 NBL.KM.SCHL.-H., S.148)
	----- Runderlaß „Begegnungen mit der Arbeitswelt im Rahmen des Erdkunde- und Geschichtsunterrichts am Gymnasium“ v. 27.08.1987 (NBL.KM. Schl.-H., S. 247)
	----- Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Schl.-H. (Hrsg.), Betriebspraktikum - Information für Eltern, Blätter zur Bildungsberatung, Nr. 34
	----- IPTS-Beiträge für Unterricht und Lehrerbildung, Hefte 11, 27, 29 und 31

Bereiche	Hinweise auf Regelungen und Materialien
<b>Verkehr</b>	<p>neuer Erlaß in Vorbereitung</p> <p>-----</p> <p>div. Materialien des IPTS und der Landesverkehrswacht</p>
<b>Gesundheit</b>	<p>Runderlaß „Vertrieb von Eßwaren und Getränken in Schulen“ vom 17.01.1990 (NBL.MBWJK.SCHL.-H., S.14)</p> <p>-----</p> <p>Die Ministerin für Frauen, Bildung, Weiterbildung und Sport des Landes Schl.-H. (Hrsg.), Gesunde Ernährung im Schulalltag, Druckschrift, Febr. 1995</p> <p>-----</p> <p>Handbuch BARMER Ersatzkasse (in Zusammenarbeit mit dem „Netzwerk Gesundheitsfördernde Schulen“), Gesundheitsförderung für junge Menschen in Europa (BEK, Wuppertal, Abt. Gesundheitsförderung)</p> <p>-----</p> <p>IPTS (Hrsg.), Schule und Gesundheit - Freude am Leben, IPTS-Arbeitspapiere zur Unterrichtsfachberatung (2380/90)</p>
<b>Partnerschaft und Sexualität</b>	<p>Erlaß „AIDS-Aufklärung in Schulen“ vom 10.03.1987 (NBL.KM.SCHL.-H., S.98)</p> <p>-----</p> <p>Erlaß „AIDS-Vorsorge bei Erste-Hilfe-Maßnahmen in den Schulen“ v. 25.08.1988 (NBL.KM.SCHL.-H., S. 22)</p> <p>-----</p> <p>IPTS (Hrsg.), AIDS: Hinweise zur AIDS-Aufklärung in Schulen, IPTS-Arbeitspapiere zur Unterrichtsfachberatung (o. Nr.), Kiel 1988/89</p> <p>-----</p> <p>IPTS (Hrsg.), Sexualpädagogik und AIDS-Prävention, IPTS-Arbeitspapiere zur Unterrichtsfachberatung (o. Nr.), Kiel 1994</p>

Bereiche	Hinweise auf Regelungen und Materialien
<b>Gewalt</b>	<p>Die Ministerin für Frauen, Bildung, Weiterbildung und Sport des Landes Schl.-H. (Hrsg.), Gewalt an Schulen in Schleswig-Holstein, Dokumentation, Februar 1994</p> <p>-----</p> <p>IPTS u. a. (Hrsg.), 88 Impulse zur Gewaltprävention, Kiel 1995</p>
<b>Sucht</b>	<p>Erlaß „Suchtvorbeugung in Schulen“ v. 11.09.1992 (NBL.MBWKS. Schl.-H., S.303)</p> <p>-----</p> <p>Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sport des Landes Schl.-H. (Hrsg.), Suchtvorbeugung in Schulen, Druckschrift Nr. 39, Sept. 1992</p> <p>-----</p> <p>IPTS (Hrsg.), Problem Sucht - nicht nur ein Problem von Randgruppen, Die pädagogische Konferenz, Kiel, Sept. 1993</p>
<b>Umwelt</b>	<p>Die Ministerin für Frauen, Bildung, Weiterbildung und Sport des Landes Schl.-H. (Hrsg.), Natur- und Umweltbildung in Schleswig-Holstein - Bericht und Perspektiven, Dokumentation, März 1996</p> <p>-----</p> <p>Akademie für Natur und Umwelt, Handbuch zur Natur- und Umweltbildung in Schleswig-Holstein, 1993</p> <p>-----</p> <p>IPTS (Hrsg.), div. Veröffentlichungen</p> <p>-----</p> <p>IPN (Hrsg.), div. Veröffentlichungen</p>
<b>Darstellendes Spiel</b>	<p>IPTS-Handreichungen, 1997 (in Vorbereitung)</p> <p>-----</p> <p>IPTS (Hrsg.), Handreichungen zur Spielpädagogik: Schulspiel und Schultheater, IPTS-Arbeitspapiere zur Unterrichtsfachberatung (2076/89), Kiel 1989</p>

Bereiche	Hinweise auf Regelungen und Materialien
<b>Niederdeutsch, regional auch Friesisch</b>	<p>Erlaß „Niederdeutsch in der Schule“ v. 07.01.92, (NBL.MBWJK.SCHL.-H. , S. 19)</p> <p>-----</p> <p>IPTS-Handreichungen (Lehrplanbausteine) in Vorbereitung</p> <p>-----</p> <p>IPTS (Hrsg.), Niederdeutsch im Unterricht an Gymnasien, IPTS-Arbeitspapiere zur Unterrichtsfachberatung (5330/50)</p> <p>-----</p> <p>IPTS (Hrsg.), Niederdeutsche Texte für den Unterricht an Gymnasien, IPTS-Arbeitspapiere zur Unterrichtsfachberatung (5330/50.2)</p>
<b>Interkulturelles Lernen</b>	<p>Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schl.-H. (Hrsg.), Interkulturelles Lernen mit dem Lehrplan, Dokumentation, Kiel 1997 (in Vorbereitung)</p> <p>-----</p> <p>IPTS (Hrsg.), Unterricht mit ausländischen Schülern in Schleswig-Holstein, Loseblattsammlung, 1984 ff.</p>
<b>Europa</b>	<p>Bekanntmachung v. 23.04.1991: „Europa im Unterricht“ (NBL.MBWJK.SCHL.-H. , S. 247)</p> <p>-----</p> <p>IPTS (Hrsg.), Perspektive Europa, Kiel 1992</p>
<b>Eine Welt</b>	<p>Runderlaß „Dritte Welt im Unterricht“ vom 22.10.1990, (NBL.MBWJK.SCHL.-H., S. 362)</p> <p>-----</p> <p>Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Schl.-H. (Hrsg.), Dritte Welt in unserer Einen Welt, Handreichungen für den Unterricht (erarbeitet und zusammengestellt von einem IPTS-Arbeitskreis), Kiel 1993</p>

## II Literatur

### **Grundsatzfragen der Lehrpläne**

1. Die Ministerin für Frauen, Bildung, Weiterbildung und Sport des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.),  
Lehrplanrevision in Schleswig-Holstein, Dokumentation, Kiel 1994
2. IPTS (Hrsg.),  
Lehrplanrevision in Schleswig-Holstein, Tagung am 01.12.1995, Dokumentation,  
IPTS-Arbeitspapiere zur Unterrichtsfachberatung (11721/95)
3. IPTS (Hrsg.),  
Formen und Methoden fächerübergreifenden Arbeitens,  
IPTS-Arbeitspapiere zur Unterrichtsfachberatung, Kiel 1997
4. IPTS (Hrsg.),  
Lehrpläne - wie mit ihnen umzugehen ist,  
Die pädagogische Konferenz, Kiel, März 1996

### **Kernproblem 4: „Gleichstellung“**

Die Ministerin für Frauen, Bildung, Weiterbildung und Sport des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.),  
Gleichstellung der Geschlechter im Lehrplan, Anregungen für Schule und Unterricht,  
Dokumentation (Autorinnen: R. Bigga, F. Braun, L. Hoffmann), Kiel 1994